Werk

Titel: IV. Über die Chronik Ottos von Freisingen

Autor: Wilmans, R.

Ort: Hannover

Jahr: 1851

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345858514_0010|log16

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

IV.

Uber die Chronik Otto's von Freiſingen von Herrn Dr. Wilmans.

Otto's geſchichtlicher Standpunkt.

Unſere Schulbegriffe haben uns gewöhnt, zwiſchen alter, mittlerer und neuerer Geſchichte eine abſolute Trennung zu erblicken. Unverkennbar verkümmern wir uns hierdurch die Anſchauung von der ununterbrochenen Entwicklung unſeres Geſchlechtes, von der Leitung der menſchlichen Geſchicke durch eine Hand und nach einem Plane. Der mittelalterliche Hiſtoriker ſtand in dieſer Beziehung viel vortheilhafter zur Geſchichte. Denn abgeſehen von dem Begriff der vier Weltmonarchien des Daniel (II. 27. 33.), welcher der Geſchichte einen feſten Schematismus gegeben hatte, mußten die Chroniſten, wenn ſie der Deutſchen Nation angehörten, ſich auch noch als Unterthanen und Mitglieder des Römiſchen Reiches fühlen, das, indem es alle antiken Entwicklungen in ſich, wie in einem Brennpunkte vereinigte, auf ſie die Überlieferungen und die Bildung der geſammten alten Welt übertragen hatte. Sie fühlten ſich auch zur entfernteſten Vergangenheit in einem weit unmittelbareren Zuſammenhang, als unſere Zeit beiſpielsweiſe zu dem Jahrhundert der Völkerwandrung geiſtig ſtehen möchte.

Aber die antike Welt wirkte noch in einer weit innerlicheren Weiſe auf die geſchichtliche Anſchauung des Mittelalters ein. Das Schauſpiel des zuſammenbrechenden

Römiſchen Reiches hatte zwei Werke hervorgerufen, Auguſtin's Buch **de civitate Dei** und des **Orosius historiarum libri VII. adversus paganos**, deren in jenen trübſten Zeitverhältniſſen wurzelnde Grundanſicht für einen großen Theil der mittelalterlichen Geſchichtſchreiber maßgebend werden ſollte.

Otto, dritter Sohn Herzog Leopold's von Öſtreich aus deſſen Ehe mit der Witwe Friedrich's von Schwaben, Agnes, einer Tochter K. Heinrichs IV, geboren den 5. December 1109, und dem Ciſtercienſer Orden, wie es ſcheint, aus innerm Drange ungefähr ſeit dem Jahre 1130 [1]) angehörend, ſeit dem Ende des J. 1136 Biſchof von Freiſingen [2]), mußte ſich wohl durch den asketiſch-myſtiſchen Geiſt ſeines Ordens zu einer ſolchen Betrachtungsweiſe der Geſchichte beſonders hingezogen fühlen. Denn als er es auf Bitten ſeines Freundes Iſingrim unternahm, eine Weltgeſchichte vom Urſprunge an bis auf ſeine Zeit zu ſchreiben, konnte er nicht glauben ſachlich viel Neues zu geben. Ekkehard hatte vor nicht langer Zeit ſein **Chronicon universale** beendigt. Wenn Otto bezweckt hätte, nur Thatſachen zu geben, ſo würde er weit beſſer daran gethan haben, zu der Recenſion Ekkehard's, die ihm vorlag, und die nur bis zum Jahre 1106 ging, eine Fortſetzung zu liefern, als daß er das von Ekkehard Geſagte für den großen Zeitraum von Erſchaffung der Welt bis 1106 nach Chr. noch einmal und ſehr oft nur mit den verkürzten Worten desſel-

1) Andere nehmen das Jahr 1126 an; ſo auch Huber: Otto von Freiſing, gekrönte Preisſchrift. München 1847. p. 4. 5. der mit Meichelbek ſeine Wahl zum Abt von Morimund in das Jahr 1131 ſetzt. Huber's ſchätzbares Buch verfolgt im Ganzen von den unſrigen zu verſchiedene Geſichtspunkte, als daß wir es hätten häufig benutzen können.

2) Jaffé, K. Conr. III. p. 288. Rauch, Öſter. Geſch. I. 329. Merkwürdig in dieſer Beziehung und bisher nicht benutzt iſt Alberichs (von Troisfontaines) Angabe über Otto: — Chron. a. 1146. II. p. 315 — episcopi Ottonis, qui fuit vir nobilis et monachus Morimundi, *et una die electus in abbatem eiusdem loci, sequenti die factus est in Bavaria episcopus Frisingensis.*

den Chronisten wiederholte. Daß er sich aber diese große Arbeit nicht reuen ließ, beweis't, daß er bei Ausarbeitung seiner Chronik einen ganz andern Zweck vor Augen gehabt, daß es ihm mehr darum zu thun war, den von Augustinus und Orosius gegebenen Standpunkt in der ganzen Weltgeschichte durchzuführen, er also weniger die Thatsachen um ihrer selbst willen berücksichtigte, als insofern sie als Belege für die Construction der Geschichte in seinem Sinne und als Beweismittel zur Darlegung der Ideen dienen konnten, welche nach seiner Meinung von Anfang aller Dinge an die treibenden und entwickelnden gewesen.

Gerade hierin, glaub' ich, müssen wir den eigenthümlichen Werth seiner Chronik suchen [1]).

Man ist gewohnt, das Zeitalter der Schwäbischen Kaiser als ein Jahrhundert übersprudelnder, selbstbewußter Kraft, reich an den edelsten Schöpfungen des religiösen, litterarischen und politischen Lebens zu betrachten, mit einer gewissen wehmüthigen Sehnsucht von unserm Jahrhundert des abstracten Gedankens auf dies Zeitalter frischer Thaten hinzublicken. Wie ganz anders sah doch Otto, Halbbruder und Onkel zweier jener Kaiser, auf seine Zeit, welche trübe, niederschlagende Gedanken erweckte in ihm die Betrachtung der Geschichte: „Nicht so sehr Geschichte hätten Pompejus Trogus, Justinus, Cornelius, Varro, Eusebius, Hieronymus, Orosius, Jordanes geschrieben, als vielmehr die qualvollen Tragödien der Sterblichen [2]); auch er schreibe in der Bitterkeit des Herzens [3]), nicht um eitle Neugierde zu befriedigen, sondern um das Elend und die Hinfälligkeit der

1) Deßwegen möchte auch der Name Chronik ein nicht ganz passender seyn. Otto sagt selbst im prol. zu lib. VIII: Hoc opus quod de duabus civitatibus intitulavimus; im prooem. ad Fridericum Imp. aber nennt er es de mutatione rerum; was beides dem Grundgedanken des Werks entspricht.

2) Prooem. ad Isingrim.

3) Prooem. ad Frider.

menſchlichen Dinge zu beweiſen [1]). Unſer Geſchlecht gleiche einem Fieberkranken, der vergeblich in der Veränderung ſeiner Lage eine Erleichterung ſeiner Schmerzen ſuche; von Babylon ſey die Herrſchaft auf die Meder, von dieſen auf die Perſer, dann auf die Griechen, endlich auf die Römer und unter Römiſchem Namen auf die Franken übertragen worden; bei jedem neuen Wechſel nur immer neue Schmerzen, neue Mühſal [2]). Man nahe ſich dem Ende der Zeiten [3]). Was ſey aus dem Römiſchen Reiche geworden? Kaum noch ein Schatten ſeines Namens ſey übrig; die Welt ſtehe im Begriff, den letzten Athemzug des erſchöpften Greiſenalters zu thun. Nicht anders wäre es mit der Wiſſenſchaft; auch ſie ſey von den Babyloniern und Ägyptern zu den Griechen, von dieſen zu den Römern gewandert; dieſe hätten ſie den Galliern und Hispaniern übertragen, unter welchen in den jüngſten Tagen die berühmten Doctoren Manigold und Anshelm (von Canterbury) geleuchtet; im Oſten habe ſie begonnen, ſie fange an im Weſten zu verenden [4]). Von Anbeginn der Welt an ſeyen die Völker der Erde in zwei Staaten getheilt geweſen, das weltliche Babylon und das himmliſche Jeruſalem [5]); das letztere aber bis zur Geburt Chriſti verborgen geblieben. Von dieſem Zeitpunkt an bis zu Conſtantins d. G. Regierung habe ſein Reich ſich ausgebreitet; hierauf durch innere Übel, beſonders die Ketzerei des Arius, zerrüttet, ſey es erſt nach der Regierung des ältern Theodo-

1) Chron. II. 32.
2) ib. V. 36. und ſonſt öfters.
3) ib. II. 13.
4) Prooem. ad Isingr.; lib. V. prol.; alle Handſchriften fügen zu Anſelm und Manigold an letzterer Stelle noch den Berengar (von Tours) hinzu. Wer Manigold iſt, habe ich bisher nicht finden können.
5) Prooem. ad Isingrimum. Es iſt auffallend, daß auch der bekannte Gerhoch von Reichersberg, Otto's Freund (cf. Meichelb. h. Frising I. 344.), dem Papſte Eugenius III. eine Abhandlung über die Vermiſchung Babylon's und Jeruſalem's vorlegte. Neander K. G. V. 1. S. 257.

ſius, als alle Völker und Fürſten zur katholiſchen Religion ſich bekannt, zur allgemeinen Herrſchaft gelangt. Von hier ab zeichne er nur die Geſchichte eines Staates [1]) auf, alle Bücher ſeiner Chronik, bis zum 7ten und 8ten, durch welche die Ruhe der Seelen und die Auferſtehung bezeichnet werde, ſchreibe er im Gefühle ſeines Elendes [2])".

Dieſe trübſinnige Anſchauung der Weltgeſchichte war aber bei Otto nicht allein Nachhall jener Klagen, worin die claſſiſch-chriſtliche Welt ihren Untergang betrauert; ſie hatte noch einen andern Grund in ſeiner perſönlichen Stellung. Dem großen weltgeſchichtlichen Ereigniſſe ſeiner Zeit fand ſich Otto in einem innern Zwieſpalt gegenüber. Als Biſchof und Mönch mußte er die Bemühungen der hierarchiſchen Partei, welche der Kirche Unabhängigkeit und Macht verliehen, billigen, als naher Verwandter zweier Kaiſer den Erfolg dieſer Bemühungen, inſofern ſie des Reiches Kraft gebrochen, aber bedauern. Dieſer Widerſpruch macht ſich oft, und namentlich in den Einleitungen zu den einzelnen Büchern, auf eine eigenthümliche Weiſe geltend. Außerdem hat uns Radewicus aber noch ein directes Zeugniß in dieſer Beziehung in der Erzählung von den zwiſchen Friedrich I. und Hadrian IV. entſtandenen Streitigkeiten aufbewahrt. Nachdem er berichtet, daß die Cardinäle Heinrich und Jacinth dem Kaiſer mündlich die Entſchuldigungen des Papſtes überbracht, fügt er hinzu **I. 22. Post haec verba literas efferunt, quae venerabili Ottoni Frisingensi ad legendum simul et interpretandum [3]) datae sunt, viro utique qui singularem**

1) Prol. lib. V. et VII.

2) Prooem. ad Fridericum, cf. VI. 36., wo er am Schluß des Buches ebenfalls ſagt: Sexto operi finem imponamus, ut ad septenarium requiemque animarum, quae miseriam praesentis vitae subsequitur, properemus. Das achte Buch iſt in der That nur eine myſtiſche Abhandlung von der Auferſtehung.

3) Verſtand Friedrich I. denn nicht Latein?

habebat dolorem de controversia inter regnum et sacerdotium.

Dieſe Worte zeigen uns Otto am Hofe Friedrichs in der Stellung eines geiſtlichen Rathes; wir glauben in der Chronik noch andere, thatſächliche Spuren dieſes Verhältniſſes entdecken zu können [1]); jedenfalls ſind ſie für die richtige Auffaſſung deſſen, was er über die Beziehung zwiſchen Kirche und Staat ſagt, wichtig.

Dies Verhältniß näher zu beſtimmen, knüpft er an den Grundgedanken ſeines Buches von den beiden Staaten, welche die Welt beherrſcht, an und ſagt [2]), „daß die civitas Dei zwar ſchon vor Erſchaffung der Welt präordinirt geweſen, Gott aber ſeinen Staat bis zu dem Augenblicke habe verborgen halten wollen, wo die in den Verfolgungen mürbe gewordene Kirche hätte erhöht werden ſollen. Hierzu ſey der Römiſche Kaiſer als die geeignetſte Perſon von ihm auserwählt worden, dem er nicht allein den Glauben gegeben, um zum wahren Lichte zu gelangen, ſondern auch die Liebe, damit er die Kirche durch viele Ehren erhöhe, durch viele Güter und Beſitzungen bereichere. So ſey es gekommen, daß die vorher unterdrückte Kirche bald über Könige geherrſcht und über ſie zu Gericht geſeſſen habe." Hier aber trifft er auf Einwürfe der Gegner, welche theils unter dem Schein das geiſtige Wohl der Kirche zu fördern, theils um die Intereſſen des Staates zu vertreten, behaupteten, daß dieſe weltliche Ehre der Kirche nicht zukäme. Denn in der Kirche, ſagten ſie, wären zwei Perſonen von Gott eingeſetzt, eine geiſtliche zur Spendung der Sacramente und den übrigen kirchlichen Verrichtungen, und eine weltliche, um die Kirche mit dem gladius materialis zu vertheidigen [3]). Wie der erſteren die geiſtlichen Ein-

1) S. unten den Artikel Historia Romana.
2) IV. prolog.
3) IV. prol., VII. prol. Vergl. auch Gesta Epp. Camerac. SS. VII. 474. 20. wo Biſchof Gerhard ſich auf ganz ähnliche Weiſe ausſpricht.

künfte, als Zehnten, Erſtlinge und Oblationen[1]), ſo käme der weltlichen der Beſitz der Herzogthümer, Grafſchaften und ähnlicher Güter der Kirche zu. Beide Gewalten habe der Herr nicht unter einander vermiſchen wollen, das beweiſe ſein Wort: Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, ſeine That, daß er für ſich und Petrus den Zins gegeben, das beweiſe auch Paulus, da er angeklagt nicht an Petrus den Biſchof von Rom, ſondern — an Nero appellirt habe.“ Otto ſcheint die Stärke dieſer Gründe gefühlt zu haben; er kann hierauf nur erwiedern, man müſſe doch annehmen, daß Gott die Kirche durch dieſe Begabung mit den Regalien habe ehren wollen; ſie, der er den Geiſt der Wahrheit gegeben, könne mit ſeinem Willen nicht vom Geiſte des Irrthums getäuſcht ſeyn. Alſo habe Conſtantin eben ſo gerecht der Kirche die Regalien ſchenken, als dieſe ſie annehmen können[2]), und wenn Gott nicht darin ungerecht gehandelt, daß er den Königen ihre Würde und Gewalt ertheilt[3]), ſo ſey er um ſo weniger ungerecht zu heißen, wenn er anordnete, daß die Gewalt von der weltlichen Perſon auf die geiſtliche übertragen würde.

Man ſieht, dieſe Argumentation bewegt ſich in einem Kreis; die Umkehr der Gewalten nimmt er als Beweis an, da die Thatſache ihrer Rechtmäßigkeit doch erſt hätte bewieſen werden müſſen. Otto's Worte erwecken faſt das Gefühl, als ob er ſo recht eigentlich und innerlich ſelbſt nicht von dem überzeugt geweſen, was er für ſeine Pflicht und dem Intereſſe ſeines Standes gemäß hielt zu ſagen. Dies tritt beſonders gegen den Schluß dieſer Digreſſion hervor. Denn wenn auch ſeine Wahrheitsliebe gegen den neuen Einwand der Gegner: „daß es der weltlichen Perſon wohl erlaubt

1) Hierauf wollte auch Paſchalis, wenn Heinrich V. in die völlige Befreiung der Kirche willigte, die Geiſtlichkeit allein beſchränken, allen weltlichen Beſitz der Krone aber zurückgeben.

2) Vergl. unten Historia Romana.

3) Sie hätten dieſelbe ex electione populi et ordinatione Dei.

geweſen ſey zu ſchenken, was der geiſtlichen, wegen der Heiligkeit ihres Amtes weder anſtändig noch nützlich geweſen zu beſitzen," kein andres Auskunftsmittel (**refugium**) als den Umſtand weiß, daß heilige Männer wie Sylveſter, Gregor I, Udalrich mit dieſen Beſitzungen das Reich Gottes erworben, ſo beruhigt er ſich doch ſchließlich durch die Autorität der Römiſchen Kirche: **Assentio tamen Romanae sanctae ecclesiae, quam supra firmam petram aedificatam non dubito: credendaque quae credit, licite possidenda quae possidet, credo.**

Es konnte aber nicht fehlen, daß andrerſeits auch die kaiſerliche Geſinnung ſich in ihm regte. Er erkennt es an einem andern Orte[1]) als eine Thatſache an, daß die Kirche den Staat nur dann erſt habe ſo tief erniedrigen können, als er ſich ihr zu Liebe zerfleiſcht und ſeine Kräfte erſchöpft hätte; auch ſey er dann von ihr nicht mit dem geiſtlichen, ſondern mit dem weltlichen Schwerte niedergeſchmettert worden und die Prieſter daher ſehr anzuklagen, welche es unternähmen, das Reich mit dem Schwerte zu verwunden, welches ſie ſeiner Gnade verdankten[2]).

Gerade dieſer Zwieſpalt zwiſchen der Standesanſicht und den Gefühlen der Anhänglichkeit und Liebe für ſein Vaterland und deſſen ihm ſo nahe verwandten Kaiſer, läutert ſeinen Geiſt von den Vorurtheilen und einſeitigen Parteianſichten ſeines Jahrhunderts[3]) und erhebt ihn auf einen für ſeine Zeit merkwürdigen Standpunkt allgemein objectiver Betrachtung. Er erkennt die geſchichtliche Noth-

1) **VII. prol.**

2) **Nisi forte David imitari cogitent, qui Philistheum primo virtute Dei stravit, postmodum proprio gladio iugulavit,** fügt er vorſichtiger Weiſe hinzu.

3) **Aeneas Sylvius hist. Frid.** ſchreibt daher mit Recht von Otto: **Illud in Ottone dignum laude, qui licet fratris nepotisque gesta memoriae traderet, qui Romanorum pontificum hostes fuere, ita tamen historiae legem servavit, ut neque cognatio veritati neque veritas cognationi officeret.**

wendigkeit des Siegs der Kirche über den Staat an[1]), und findet in dieſem Ereigniß nur die Vorherſagung Daniels (II. 33. 42. 45) beſtätigt[2]). So kommt er zu dem beruhigenden Abſchluß: da Gott nicht haſſen kann, was er gethan (Weisheit 11.), ſo müſſen auch alle Umwälzungen ohne Grauſamkeit und Haß ſeinerſeits, vielmehr nach den zureichendſten und nützlichſten, wenn auch uns verborgenen Gründen erfolgt ſeyn. Denn die Quelle aller Güte könne nur die Übel zulaſſen, die, wenn ſie auch an ſich ſchadeten, doch der Allgemeinheit nützten. Daher wäre es auch nicht die Sache menſchlicher Betrachtungsweiſe, die Früchte jeder Revolution nachzuweiſen; man müſſe das Gott überlaſſen, vor dem Nichts unnütz dahin fließen könne. — Wie Otto nun mehrfach angiebt, daß er in den letzten Büchern nur die Geſchichte eines Staates, des mit der Kirche Eins gewordenen Staates Gottes, zu ſchreiben gehabt hätte, ſo mußte er aus demſelben Grunde — von ſeinem Standpunkte aus — den Sieg der Kirche als die letzte Kataſtrophe in der geſchichtlichen Tragödie der Menſchheit betrachten und grade aus der Schwächung und Abnahme der weltlichen Gewalt, im Vergleich mit dem Wachsthum der Kirche, den Schluß ziehen, daß die Welt zu verachten ſey[3]).

In der That, um dieſen Satz zu beweiſen, unternahm er auf Bitten ſeines Freundes Iſingrim eine Darſtellung

1) VI. 34. Itaque cum (ut saepe dixi) diadema regni a sacerdotali gladio feriendum foret.

2) Auf das Römiſche Reich deutet er das Bild Daniels von jener Geſtalt, deren zum Theil erzene, zum Theil thönerne Füße von einem Felſen zermalmt werden, der ohne Zuthun der Hände von den Bergen herabgeriſſen wurde. Doch iſt mir die Ausführung des Bildes VI. 36 nicht klar.

3) VII. prol. — ea quae sequuntur, praesertim cum ad nostra tempora recentemque memoriam ventum sit, tam defectu rerum temporalium quam profectu spiritualium mundi contemptum prodentia, in hoc opere dicenda restant.

der ganzen Weltgeſchichte in dieſem Sinne, von ſeinem Standpunkte aus [1]).

Aber wie jede Conſtruction der Geſchichte als eine dem freien Geiſte der Menſchheit auferlegte Feſſel erſcheinen muß, wie in allen ſolchen philoſophiſchen Formeln nur der beſchränkte Geiſt des Zeitalters ſich abſpiegelt, in welchem der Verfaſſer ſchrieb, wie die Thaten der Einzelnen, der Völker, der Menſchheit ſolchen Vorherbeſtimmungen ihrer künftigen Schickſale, ihrer einſtigen Entwicklung ſpotten — ſo widerfuhr es auch unſerm Otto, daß er in ſeinem Jahrhundert den Schlußpunkt aller bisherigen Geſchichte wahrzunehmen glaubte, welches wir das Recht haben als den Beginn eines neuen Zeitraumes zu bezeichnen. Eine Zeit, wo die Geſammtheit der Romaniſch-Germaniſchen Nationen ſich vereinigte, um die überſtrömende Kraft ihrer Stämme in Colonien über Aſien, Nord-Africa, das Byzantiniſche Reich, Ungarn und alle Slawiſchen Länder von der Elbe bis zur Newa zu ergießen, wo der Geiſt dieſer Völker ſich losmachte von dem Gängelbande antiker Litteratur, die Autorität claſſiſcher Muſter verließ, und in den tiefſinnigſten und zarteſten Schöpfungen nationaler Litteratur zum Bewußtſeyn ſeiner geiſtigen Selbſtändigkeit und Eigenthümlichkeit gelangte — ein ſolches Zeitalter mußte ihm als Ergebniß aller bisherigen Entwickelungen die Überzeugung gewähren, daß die Welt ihrer Auflöſung und die Menſchheit der ewigen Ruhe nahe wäre.

Immerhin bleibt eine ſolche Conſtruction der Geſchichte,

1) Prooem. ad Isingrimum: Quia ergo propter has et huiusmodi varietates mundus probatur contemnendus, necessarium ratus sum ad petitionem tuam, frater charissime Singrime, historiam texere, per quam — aerumnas civium Babyloniae, gloriam etiam regni Christi post hanc vitam sperandam, in hac expectandam ac praegustandam Hierusalem civibus ostenderem. Dieſer Iſingrim iſt mir nicht weiter bekannt, doch hat auch der Codex Hannov. nur die Form Singrime, während die Hdſch. von Schefflarn (jetzt in München), Heiligen Kreuz, Admont und Straßburg alle: Isingrime ſchreiben. Vergl. unten über die erſte Redaction der Chronik.

ſo ſeltſam ſie in dieſer Weiſe uns dünken mag, ein eigenthümliches Zeugniß für Otto's Beſtreben, die Maſſe des geſchichtlichen Stoffes geiſtig zu durchdringen und ein innerliches Verſtändniß des Geſchehenen zu erlangen. Es unterſcheidet ihn dies, wie mich dünkt, auf das Vortheilhafteſte von der rein compilatoriſchen Thätigkeit der meiſten ihm gleichzeitigen Geſchichtſchreiber.

Die erſte Redaction der Chronik.

Die Geſtalt, in welcher Otto dem Iſingrim ſeine Chronik, von einem ſeine geſchichtliche Grundanſicht enthaltenden Briefe begleitet [1]), überſchickte, war die erſte Redaction. Ihre Abfaſſung muß er im Anfang der vierziger Jahre des zwölften Jahrhunderts unternommen und die Chronik dann allmählich beendet haben. Der Prolog des zweiten Buchs iſt zwiſchen dem März und Juli 1143 geſchrieben [2]); im 21. Cap. des 7. Buches erwähnt er dagegen der durch den h. Bernhard vermittelten Verſöhnung zwiſchen Ludwig VII. von Frankreich und Theobald von Blois, welche im Jahre 1144, wahrſcheinlich nach dem 9. März 1144 ſtattfand [3]), als eines jüngſt erfolgten Ereigniſſes und beruft ſich VI. 32 auf die von den Römern bei ſeinem

1) Auch der Prolog des 3ten Buches: Sponsionis meae non immemor, dilecte frater N., de duabus civitatibus iſt ohne Zweifel ebenfalls an denſelben gerichtet. Die Handſchriften geben aber ſtatt frater N. nur frater.

2) In dieſe Zeit nämlich fällt der Krieg zwiſchen Heinrich von Öſterreich und Welf, den er in dem Augenblick, als er ſchrieb, noch dauernd erwähnt: Denique dum praeteritorum temporum calamitatem reminiscimur, instantis quodammodo pressurae quoquo modo obliviscimur. Modo nempe ubique terrarum, et praecipue in provincia nostra, quam nuper Welfo — hostiliter invasit, — — clamor auditur, — discrimen animae timetur. Inter ipsum quippe et Henricum — — cum de ducatu sit controversia etc.

3) Cf. Sigeb. Contin. Praemonstr. a. 1144. Merkwürdig bleibt, daß Otto VII. 21. von Stephan von England ſagt: in tantum quod in manus eiusdem foeminae (Mathildis) praedictus rex ante paucos annos incidens captus sit, was 1140 geſchah, und von ſeiner in demſelben Jahre erfolgten Befreiung kein Wort erwähnt.

Aufenthalte in Rom eingezogenen Nachrichten. Da nun ſeine Reiſe dorthin nach VII. 32 und beſonders 33 dem erſten Jahre des Pontificats Eugenius III. angehört, er auch ſeine Anweſenheit in Viterbo den 18ten November 1145 erwähnt [1]), ſo können auch VI. 25. 32. VII. 16. 32. 33, wo er ſich auf Traditionen der Römer oder das von ihm in Rom Geſehene beruft, erſt im Jahre 1146 verfaßt ſeyn. Beendet aber hat Otto die Chronik, die er bis zum Schluß des Jahres 1145 führt, jedenfalls vor dem 9ten April 1147, da er den Erzbiſchof Konrad von Salzburg, welcher an dieſem Tage ſtarb, als noch in voller Kraft ſein Biſchofsamt verwaltend darſtellt [2]). Nach Maßgabe der Äußerungen am Schluſſe der Chronik VII. 34: **Ecce enim inter nostrum et Ungarorum regnum, non solum isto militem instaurante sed et illo multos ex nostris pecunia corrumpente, valida expectatur commotio,** muß dieſer Schluß einige Zeit vor dem unglücklichen Kriege der Deutſchen gegen die Ungarn, welche mit der Erſteren Niederlage am Leythafluſſe am 11. November 1146 endigte, geſchrieben ſeyn [3]).

Die zweite Redaction der Chronik.

Otto war zehn Jahr älter geworden; es waren Jahre vergangen, nachdem auch er jenem unglücklichen zweiten Kreuzzuge beigewohnt hatte [4]), als er auf Verlangen Kaiſer Friedrichs I. dieſem ſeine Chronik überſandte und den

1) Jaffé, K. Conrad III. p. 289.

2) VII. 13. **qui hactenus in ecclesia Dei florere fructuoso labore noscitur.**

3) **Gesta Frid. I. 32.** cf. Rauch, Öſtr. Geſch. I. 364.

4) Schon Adlzreitter nach Meichelb. I. 330 wundert ſich über das Schweigen, welches er in Beziehung auf ſich bei Erwähnung des Kreuzzugs beobachtet, da doch das Chr. Reichersp. über ihn Einzelnes mittheile. Mit Recht macht dann Meich. auf die Beſcheidenheit aufmerkſam, mit der er von ſich und ſeiner Familie ſpricht. Wüßte man es nicht, daß Konrad III. ſein Halbbruder, Leopold und Heinrich von Öſtreich ſeine Brüder ſeyen, man erführe es durch die Chronik nicht.

moraliſchen Geſichtspunkt, den dieſer beim Leſen der Thaten ſeiner Vorgänger feſthalten ſollte, in einem Begleitſchreiben dahin ausſprach, daß die Könige, die allein von allen übrigen Perſonen über die Geſetze erhaben und ihnen nicht unterworfen ſeyen [1]), in der Geſchichte eine Lehrerin finden möchten, die ſie vor der Gefahr bewahre, in Gottes Hände zu fallen. Daß Otto ſeine Chronik bei dieſer Veranlaſſung noch einmal überarbeitete, möchte ſchon an ſich wahrſcheinlich ſeyn, wenn ſich nicht noch ausdrücklich Spuren dieſer verbeſſernden Hand nachweiſen und beſonders dort erkennen ließen, wo es darauf ankam, Erlebniſſe und Erfahrungen, die er auf dem Kreuzzuge geſammelt, in die Chronik am gehörigen Orte einzufügen [2]).

Die Zeit, wann er dem Kaiſer die Chronik in dieſer Geſtalt überſandte, kann ziemlich genau ermittelt werden; denn da Otto in dem Begleitſchreiben an Friedrich (Prooemium ad Fr.) den Empfang des kaiſerlichen praeceptum super expeditione quam contra Mediolanensium super-

1) Dieſer Ausſpruch ſcheint mir um ſo merkwürdiger, als kaum zwei Jahr nachher der Erzbiſchof von Mailand auf den Roncaliſchen Feldern zu Friedrich I. ſagte: Quod principi placuit, legis habet vigorem. Radevic. II. 4.

2) So namentlich I. 26. Hic (Ulysses) in Hispania Ulyssibonam, quae a nostris nuper Sarracenis ablata est, primus condidisse dicitur. Liſſabon wurde nach Sigeb. Contin. Praem. gegen Ende Septembers 1147 eingenommen; V. 18. Quod et nuper dum Hierosolymitana expeditio sub Conrado Romanorum, Ludovico Francorum regibus ageretur, nos cum multis aliis experti fuimus. VII. 3 ut a probatis transmarinorum viris cognovimus und das Folgende über Babylon oder Baldach; VII. 7. Schluß des Capitels, wo er ſelbſt einen Spruch des Coran citirt, ohne Zweifel aus der Überſetzung entnommen, die der Angligena Rodbertus Ketenensis (von Kent?) auf Geheiß des Abtes Petrus von Clugny im Jahr 1143 anfertigte. Dies Datum theilt Dr. Bethmann aus einer Hdſchr. der Pariſer Arſenalbibl. Nr. 105 mit (Archiv IX. 359); es wird durchaus beſtätigt durch eine Notiz Alberichs von Troisfontaines a. 1143 (II. p. 301) und iſt auch zur Beſtimmung der Zeit, wo Otto geſchrieben, nicht ohne Werth. — Über andere Stellen, die einer zweiten Bearbeitung angehören möchten, vergleiche unten über Ariſtoteles.

biam ordinastis, beſcheinigt, dieſes Praec. aber, das er in der ihm mitgetheilten Faſſung [1]) in den Gest. II. 30 giebt, aus dem J. 1156 und nach der Verbindung der Thatſachen in den Gesta aus dem Juli iſt, ſo muß die Überſendung in der zweiten Hälfte des genannten Jahres ſtattgefunden haben. Dies wird noch durch den Umſtand beſtätigt, daß Otto zur ſelben Zeit ein vertrauliches Schreiben an den Kanzler Reinald erließ [2]) und wir dieſen als ſolchen erſt vom 10. Mai 1156 in den Recognitionen der Urkunden finden [3]).

Otto's Gesta Friderici mit der Fortſetzung Radevic's.

Bald nach Vollendung der Chronik in ihrer erſten Geſtalt, zu der Zeit, wo der Chriſtenheit zum zweiten Male das Kreuz gepredigt wurde, oder, wie Otto ſagt, wo der Geiſt des peregrinus Deus das Abendland entflammte [4]),

1) Fridericus — dilecto patruo suo Ottoni Frisingensi episcopo.

2) in welchem er ihn bittet, in Betreff deſſen, was er vielleicht Ungünſtiges über des Kaiſers Vorfahren und Verwandte in der Chronik geſagt haben möchte, ein freundlicher Vermittler bei Friedrich zu ſeyn. Otto's Worte (Urst. p. 6): Ea propter non ut rudi, sed ut philosopho, vestrae industriae confidentius scribo, ſcheinen mir nicht ohne Bedeutung für die Haltung zu ſeyn, welche Reinald ſpäter als Erzbiſchof von Cöln in dem Kampfe mit Alexander III. der hierarchiſchen Partei gegenüber annahm. Er gilt ihr als incentor et auctor schismatis, ſie nennen ihn und den Kaiſer fumigantes titiones. Epp. S. Thom. Cant. ed. Lupus I. ep. 169 und öfter.

3) nach einer gütigen Bemerkung des Herrn Dr. Wattenbach.

4) Prolog. ad Frid. Imp. vor den Gesta (Urst. p. 405). Er rechtfertigt dieſen ſonderbaren Ausdruck durch Mittheilung von Stellen aus einer ſeltſamen Flugſchrift, die in dieſer Zeit in Frankreich verbreitet wurde: Tibi dico L. pastor corporum primo elemento materiae tuae sylvae, quem inspiravit spiritus diei peregrini Dei. Cum perveneris ad costam tetragoni sedentis aeterni et ad costam tetragonorum stantium aeternorum et ad multiplicationem beati numeri per actuale primum cubum, surge etc. Einige meinten, es wäre den Sibylliniſchen Büchern entnommen, Andere hielten es für eine göttliche Offenbarung, der ein Armenier gewürdigt worden.

hatte er ſeine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit — er ſagt uns nicht, ob durch Fortſetzung ſeiner Chronik oder in anderer Weiſe, — wieder aufnehmen wollen und ſchon zu ſchreiben begonnen. Doch — aus welchem Grunde weiß er ſelbſt nicht zu ſagen — er warf das angefangene Werk wieder bei Seite [1]). Friedrichs Aufforderung, ihm die Chronik zu überſenden, ſcheint ihm indeſſen Veranlaſſung geweſen zu ſeyn, zur Geſchichtſchreibung zurückzukehren. In dem **Prooemium ad Frider.** vor der Chronik erbietet er ſich, ſeine Thaten der Nachwelt zu überliefern, wenn der Kaiſer ihm die amtlichen Aufzeichnungen ſeiner Notare zukommen laſſen wolle [2]), und überſchickt ihm die Chronik durch den Abt Rapato von Weihenſtephan [3]) und ſeinen Capellan Ragavin, um in letztgenannter Beziehung die Befehle des Kaiſers zu vernehmen.

Dieſes **Prooemium** der Chronik gehört, wie wir ſehen, der zweiten Hälfte des J. 1156 an; noch im Herbſte desſelben Jahres erfüllte Friedrich den Wunſch ſeines Oheims, indem er ihm mit dem Dank für ſeine Chronik [4]) eine kurze Überſicht ſeiner Thaten in den erſten fünf Regierungsjahren [5]) überſandte. Dieſelbe wird, indem ſie die deutſchen Ereigniſſe der J. 1152, 1153, 1154, die Otto ſelbſt genau kennen mußte, nur leichthin berührt, erſt mit dem Schluß

1) Prol. ad Frid. Imp. vor den Gesta p. 405.

2) Prooem. ad Frid. Imp. vor der Chronik p. 5. per notarios vestrae celsitudinis digestis capitulis mihique transmissis.

3) In Meichelb. finde ich Rapoto's Unterſchrift erſt im Jahr 1157. H. Fr. I. 336; dann im J. 1163. (ib. p. 360.); in den Jahren 1140, 1143, 1144 kommt Sigimar als Abt von Weihenſtephan vor, ib. p. 318. 322. 328.

4) Urst. p. 403. Chronica quae tua sapientia digessit vel desuetudine inumbrata in luculentam erexit consonantiam, a dilectione tua nobis promissa et transmissa cum ingenti gaudio suscepimus et post bellicos sudores interdum delectari in his et per magnifica gesta imperatorum ad virtutem informari praeoptamus.

5) l. c. Ea vero quae ab ingressu regni a nobis gesta sunt, ad petitionem tuam breviter compilata etc. — — tantillum hoc quod in Romano orbe per quinquennium fecimus, paucis perstringere curamus.

des letztgenannten Jahres, wo der Italiſche Zug beginnt, ausführlich und werthvoll. Dieſe, ohne Zweifel von kaiſerlichen Notaren herrührende Aufzeichnung, reicht bis zum 17. und 18. September 1156 [1]); eben ſo weit gehen auch die zwei Bücher Otto's **de Gestis Friderici I.** Für die Zeit ihrer Abfaſſung ergiebt ſich aus dem oben Geſagten, daß ſie erſt nach dem September 1156 niedergeſchrieben ſeyn können; der Umſtand aber, daß Otto im Prolog mehrfach und ausführlich von der **pacis inaudita serenitas**, der **firma quies**, dem **tempus ridendi** ſpricht [2]), läßt auf eine allgemeine Ruhe im Reiche im Augenblick der Abfaſſung ſchließen und erweiſ't, daß dieſe beiden Bücher wahrſcheinlich ſchon im J. 1157, jedenfalls aber vor dem Mitte Sommers 1158 unternommenen Kriegszug beendet worden ſind.

Man hat bisher geglaubt, daß Otto mit dem zweiten Buche der **Gesta** ſeine Thätigkeit als Geſchichtſchreiber beſchloſſen habe; dieſe Meinung könnte ſich eben darauf ſtützen, daß Otto nicht weiter als die ihm mitgetheilten amtlichen Materialien gegangen ſey und ſein treuer Begleiter Radevic dann die Fortſetzung übernommen habe. Dennoch aber ſcheint uns die Anſicht nicht begründet. Otto ſelbſt ſagt am Schluß des zweiten Buchs [3]): „**Quare huic secundo operi terminus detur, ut ad ea quae sequuntur tertio locus servetur volumini**“ und giebt damit wenigſtens ſeine Abſicht zu erkennen, daß er noch ein drittes Buch habe hinzufügen wollen. Dann ſind aber ſo viele und ſo ausdrückliche Zeugniſſe Radevic's vorhanden [4]), daß nicht

1) Dies iſt auch der Grund, aus dem wir glaubten Friedrichs Antwort in den Herbſt dieſes Jahres ſetzen zu müſſen.

2) Urst. p. 405. 406.

3) Urst. p. 474.

4) Radevici — in suam appendicem prooem. Urst. p. 476. — etiam praesentis operis pagina suum nobis exinde praebet documentum, quae ab auctore suo felicis memoriae inchoata, ipso — — infausta morte praevento, nostrae parvitati — ejus iussu pariterque — imperatoris Friderici nutu fovenda et promovenda committitur; Rad. Gesta Frid. II. c. 11.

er, ſondern Otto der Verfaſſer des größten Theils der unter Radevic's Namen vorhandenen Geſchichte Friedrichs I. iſt, daß man nicht einſieht, wie dieſe einfache Wahrnehmung den frühern Herausgebern hat entgehen können. Erſt vom 11ten Capitel des zweiten Buchs an gehören demnach Radevic's Gesta Friderici dieſem an, wenn auch nicht zu leugnen iſt, daß früher von ihm einzelne Nachträge und Zuſätze gemacht worden ſind [1]). Eine ſpätere Ausgabe wird daher wohl nur eine Pflicht zu erfüllen haben, wenn ſie das unter Otto's Namen zurückſtellt, was Radevic gar nicht die Abſicht hatte, für ſich in Anſpruch zu nehmen. Aber auch derſelbe amtliche Charakter, welchen die beiden erſten Bücher Otto's de gestis Frider. imp. haben, ſcheint dieſen Fortſetzungen ebenfalls zugeſprochen werden zu müſſen. Dies möchte wenigſtens Radevic's Vorrede an den Kanzler Ulrich und den Notar Heinrich bezeugen [2]), und ſeine Worte ſowohl als der ganze Charakter ſeiner Schrift uns in der Anſicht beſtärken, daß unter den Hohenſtaufen da-

p. 512. In numero quorum primus fuit Otto Frisingensis ecclesiae — praesul, huius historiae auctor et feliciori fine futurus consummator, nisi — — fata virtutibus invidissent. Ib. p. 513: Otto im Augenblicke des Todes: inter caetera quae sollicitus de salute sua praevidebat, etiam hunc codicem manibus suis offerri praecepit, eumque literatis et religiosis viris tradidit, ut si quid pro sententia magistri Gileberti (ut patet in prioribus) dixisse visus esset, quod quempiam posset offendere, ad ipsorum arbitrium corrigeretur; ib. p. 514. Ego autem qui huius operis principium eius ex ore adnotavi, finemque eiusdem — perficiendum suscepi etc.; endlich p. 558 der Epilog Radevic's, der ſich ganz in derſelben Weiſe ausſpricht. Da die Stelle über Gilbert, welche er p. 513 meint, in Otto's Gesta I. 46. 47 ſteht, und dieſe als in demſelben Codex befindlich angeführt wird, ſo ſieht man recht, wie das Ganze, ſowohl Otto's erſtes und zweites Buch, als auch Radevic's erſtes und zweites Buch bis zum 11. Capitel, von Letzterm als ein nur dem Otto angehöriges Werk betrachtet wurde.

1) So namentlich wohl I. 22 über Otto von Freiſingen ſelbſt.

2) Ed. Urst. p. 476. Et vestrae quidem prudentiae potissimum labor iste debebatur, apud quos exacta fides historiae reperitur. — — Vos itaque ambos in hoc opere praeceptores, testes et iudices eligo.

mals ein Anfang officieller Geſchichtſchreibung gemacht wurde. Es wäre zu unterſuchen, ob dies Anklang und Nachahmung gefunden hätte.

Wir erwähnten oben, daß Otto ſeine Chronik durch den Abt Rapato von Weihenſtephan und ſeinen Capellan Ragavin überſchickt habe; er empfiehlt denſelben noch beſonders durch die Worte (ed. Urst. p. 5): **qui hanc historiam ex ore nostro subnotavit.** Ganz in derſelben Weiſe ſpricht Radevicus von ſich (ib. p. 514): **Ego autem qui huius operis principium eius ex ore adnotavi.** Sollten die Beiden nicht eine Perſon ſeyn? Schon Pithou iſt der Meinung; aber was iſt dann ſein eigentlicher Name, oder ſind Ragavin und Radevic nur ablautende Formen desſelben Wortes? Aeneas Sylvius nennt ihn **Radeuinus**, Aventin, der die Wiener Handſchrift des Schottenkloſters benutzte, **Rigouinus**, die Hannoverſche Handſchrift hat an der angeführten Stelle **Ragevvinum**; ebenſo die wenig jüngeren Handſchriften von Schefflarn, Heiligen Kreuz und Admont[1]). Beim Pithou und Urſtiſius verändert ſich im Appendix zum Radevicus dieſer Name mit einem Male in **Radewinus**. Alle dieſe Formen ſind verwandt und gehen augenſcheinlich in einander über; welches iſt die richtige, d. h. die vom Verf. ſelbſt gebrauchte?

Der genannte Appendix iſt in mancher Beziehung ein nicht unintereſſantes Actenſtück; es ſind Aufzeichnungen, wie ſie ſich der damalige Hiſtoriker behufs einer ſpätern Ausarbeitung wohl anlegen mochte, nicht eben ganz gleichzeitig, denn hin und wieder iſt der Autor über das genaue Jahr eines Ereigniſſes in Zweifel geweſen[2]), wie überhaupt die Chronologie — wenigſtens in dem uns vorliegenden Druck des Urſtiſius — nicht durchaus tadelfrei iſt. Dieſe Aufzeichnungen ſchließen ſich in der Zeit unmittelbar an das Ende des Radevic'ſchen Buchs und führen die Ereig-

1) die Straßburger s. XIII. aber Ragevinum.
2) p. 558 lin. 27. eodem anno vel proximo.

niſſe von 1160 bis Oſtern 1170. Ihre Abfaſſung muß aber vor dem J. 1177 erfolgt ſeyn, Alexander III. würde ſonſt wohl ſchwerlich als Roland angeführt werden. Iſt nun unter dieſen Umſtänden die Vermuthung natürlich, daß Radevic ihr Verfaſſer ſey, ſo möchte man beinahe noch eine andere gewagtere äußern; Pithou bemerkt zum Appendix, daß er una cum epistola sequente in vetustiori exemplari eadem omnino manu adscripta erat. Dieſer Brief handelt vom Kreuzzug des J. 1190. Die Richtigkeit beider Vermuthungen vorausgeſetzt, hätte Radevic auch noch den kaiſerlichen Neffen ſeines Biſchofs ſterben ſehen, er der dem Oheim ſelbſt die Augen zugedrückt [1]). Warum ſetzte er dann aber ſein Werk nicht fort? warum unterbrach er es gerade in dem Augenblicke des heftigſten Kampfes ſeines Herrn und Kaiſers mit der hierarchiſchen Partei? Welche Fülle reicher und authentiſcher Denkmale beſäßen wir, wenn Radevic fortgefahren hätte, den weitern Kampf Friedrichs und Alexanders ebenſo urkundlich und actenmäßig zu beſchreiben, wie er dies für den Anfang dieſes Zwiſtes zwiſchen Kirche und Staat gethan. Die Gegenſätze des öffentlichen Lebens greifen ſo oft ſtörend in die Entwickelung des innern Menſchen ein; hat der Triumph der Gegner, das Obſiegen des Papſtthums und der Lombarden ihm, dem durchaus kaiſerlich geſinnten Radevic, die Luſt vergällt, auch die fernern Thaten ſeines Kaiſers aufzuzeichnen [2])?

1) Rad. Gest. I. 11. Radevic müßte ſehr alt geworden ſeyn; indeſſen wiſſen wir von ſeinem Leben nichts; im Prooemium an Ulrich und Heinrich nennt er ſich Radevicus S. Frisingensis ecclesiae professione canonicus, ordine diaconus. In den Freiſinger Urkunden finde ich ihn unter den Zeugen nicht.

2) Welchen Gegenſatz bildete der bei Legnano geſchlagene Kaiſer zu dem jugendlichen Helden, den Otto im Prooemium der Chronik als Victor und Triumphator begrüßte und von dem er im Prooemium zu den Gesta ſagen konnte p. 406: Inter omnes enim Romanorum principes tibi pene soli hoc reservatum est privilegium, ut quamvis a prima adolescentia bellicis desudasse cognoscaris officiis, obscoenum tibi nondum vultum fortuna verterit.

Waren doch auch die letzten Tage Otto's, die er im Ciſtercienſerkloſter Morimont zubrachte, durch die Furcht geſtört, daß er durch ſeine Äußerung über die Lehre Gilbert's von Poitiers Anſtoß gegeben, und hielt er, der vorzugsweiſe religiöſe Geſchichtſchreiber, die feierliche Verſicherung für nothwendig, daß er als Bekenner des katholiſchen Glaubens nach der Regel der Römiſchen Kirche ſterbe [1]). Sein Tod erfolgte am 22ſten September 1158 [2]) im bald vollendeten 49ſten Jahre.

Die nachfolgenden Bemerkungen gehen allein die Chronik an. Bevor wir aber die Quellen derſelben beſprechen, haben wir einige allgemeine Bemerkungen über die Art und Weiſe, wie Otto ſie benutzte und verarbeitete, und über ſeine claſſiſche Gelehrſamkeit vorauszuſchicken.

Im Allgemeinen, muß man in erſterer Beziehung ſagen, folgt Otto nicht dem Beiſpiel der meiſten mittelalterlichen Geſchichtſchreiber, die ſich der möglichſten Treue in Beibehaltung der Worte ihres Originals befleißigen. Es ſcheint beinahe, daß er zuweilen abſichtlich einen andern Ausdruck als den ſeiner Quelle wählt [3]). Aber hiervon abgeſehen, veranlaßte der ſeine geſchichtliche Anſicht beherrſchende Grundgedanke von den beiden Staaten ihn häufig zu Bemerkun-

1) Rad. G. II. 11. vergl. oben S. 17. Anm. Es wäre intereſſant zu unterſuchen, ob das, was Otto Gesta I. 46 u. 47 über Gilbert ſagt, in andern Handſchriften ſich vielleicht verändert vorfände und die Ciſtercienſer dem Befehle Otto's nachgekommen wären. Die Faſſung im Abdrucke bei Urſtiſius iſt ſehr mäßig.

2) Daß dies das Todesjahr iſt, erweiſ't Meichelb. I. 348 aufs Beſtimmteſte.

3) Oroſius: insignis hic annus, Otto II. 19: insignia haec tempora; Oros. cohorte regia, Otto II. 20· exercitu fratris; Oros. per multa et gravia proelia, Otto III. 43: per multa et fortia bella. Statt bellum, expeditio, exercitus ſetzt er regelmäßig procinctus; ſo III. 41. V. 9; auch II. 21, wo der Druck hat: exercitum movent, geben alle Handſchriften procinctum movent.

gen und oft ſehr eigenthümlichen Exclamationen [1]), die ſich mitten in den Gang der Erzählung drängen und ihre Darſtellung verändern. Treten aus dieſem Grunde ſchon die Quellen nicht immer ganz klar hervor, ſo erſchwert noch der Umſtand ihr Auffinden, daß Otto neben den älteſten Quellen, wie Hieronymus, Auguſtinus, Oroſius, auch ihre ſpäteren Ableitungen, wie Ekkehards **Chr. univ.**, benutzt und ſehr häufig dieſen letztern da den Vorzug vor ihnen gegeben hat, wo jene nur eben auf denſelben Quellen beruhen, die er doch auch beſitzt. So kann uns denn oft nur ein unſcheinbarer Zug, eine veränderte Wendung Gewißheit über den Urſprung ſeiner Nachrichten geben. — Die Quellen verarbeitet Otto nun gewöhnlich in der Weiſe, daß er die ihm vorliegenden Berichte abkürzt, Namen, die grade ohne große Bedeutung ſind, ausläßt, und nur die ſich an ſie knüpfende Thatſache giebt. Indem er nun ſeine Chronik dem Ragavin (oder Radevic) dictirte, bemühte er ſich, aus den ihm vorliegenden Liſten der geiſtlichen und weltlichen Regenten, für jedes Ereigniß den Leſer in ſynchroniſtiſcher Überſicht der Geſchichten anderer Völker zu erhalten. Die Chronologie überhaupt ſcheint eine ſeiner Lieblingsſtudien geweſen zu ſeyn, da er nicht ſelten eine chronologiſche Kritik übt, wie **II. 8**, und Zweifel, welche ſeine Quellen aufgeworfen haben, durch Herbeiziehung anderer Schriftſteller zu löſen ſucht [2]). Aber auch ſonſt zeigen ſich Spuren der Kritik, wie **I. 26, II. 25, IV. 1, V. 3, VII. 7**; namentlich die letztere Stelle macht ſeinem Herzen wie ſeinem Verſtande Ehre, indem er nicht dulden will, daß man ſelbſt den Sarazenen etwas Falſches (die Anbetung von Götzenbildern) nachſage; ſie beweiſ't zugleich, daß er ſeinen Aufenthalt im Morgenlande benutzt, um richtigere Vorſtel-

1) **IV. 31** ſagt er ſelbſt: **Exclamare contra rerum mutabilium miserias tempore et loco exigente cogimur.**

2) **Dies geſchieht z. B. II. 15 in Beziehung auf Ekkeh. 56. 50. durch Benutzung des Joſephus und des Auguſtinus.**

lungen über den Islam zu erlangen, als in Europa allgemein herrſchten. Worin nach ihm die Aufgabe des Geſchichtſchreibers beſtand, drückt er VI. 23 ſehr ſchön aus: **res enim gestas scribere, non gestarum rerum rationem reddere proposuimus** [1]) und führt dies II. prolog. weiter aus: **Historiam enim — non disputantis more, sed disserentis ordine prosequi intendimus.** Nehmen wir hierzu, daß ſein Bericht, wenn deſſen Beſtandtheile auch aufs Genaueſte nachgewieſen werden können, ſich doch nach Inhalt und Form meiſt als ein ſelbſtändiges Ganzes darſtellt, ſo wird man zugeſtehen müſſen, daß Otto's Art und Weiſe Geſchichte zu ſchreiben einen anerkennenswerthen Anfang höherer Hiſtoriographie macht.

Otto's claſſiſche Gelehrſamkeit.

Otto ging an die Abfaſſung ſeiner Chronik mit einer für einen Biſchof ſo erlauchten Geſchlechtes immerhin bedeutenden Gelehrſamkeit. Neben Virgil (cf. I. 19. 25. 26. 28.) und Lucan (I. 25. II. 45 [2]), die er beide im **Prooem.** der **Gesta** ſeltſamer Weiſe unter die **scriptores Urbis** rechnet, waren ihm auch Horaz (I. 27) und Juvenal (II. 6) bekannt; unter den Lateiniſchen Proſaikern beruft er ſich beſonders häufig auf Cicero (Rhetorik I. 6, über die Pflichten II. 19. 31. 34. 40. 44; Paradoxa II. 44; Rede für den Marcellus II. 50); er kannte auch Seneca's Brief an die Lucilia (II. 40) und den Dares Phrygius (I. 26). Wenn er aber auch Trogus Pompejus und Juſtin, ſo wie Varro, Sueton und Tacitus zu ſeinen Quellen rechnet und nicht

1) Dieſen Punkt führt er noch weiter im Prolog des dritten Buchs aus, der manche wahrhaft erhabene Gedanken enthält, und unter andern die tiefſinnige Frage aufwirft: **cur in fine temporum — salvator omnium nasci voluerit? cur universitatem gentium tamdiu, tot retroactis seculis, in errore perfidiae perire permiserit?**

2) An dieſer Stelle folgt Otto dem Oroſius, der dieſen Vers citirt, ohne Lucan's Namen zu nennen. Otto iſt beleſen genug, dieſen hinzufügen zu können.

anſteht, ſich auf ſie zu berufen, ſo theilt er hierin nur die Schwäche älterer und neuerer Gelehrten, Schriftſteller anzuführen, ohne ſie geleſen zu haben [1]). Ähnlich verhält es ſich mit Beroſus, Hieronymus Ägyptius, Nicolaus Damaſcenus [2]), Philo, Eſtius, deren Anführungen er aus den Antiquitäten des Joſephus, dem Clemens Alexandrinus, den er aus Euſebius, und dem Chronographus Caſtor und dem Lactantius, die er aus Auguſtinus hinübergenommen hat.

Weniger beſtimmt iſt über die Frage zu urtheilen, ob Otto Griechiſch verſtanden habe. In der That finden ſich nicht undeutliche Spuren ſeiner Kenntniß dieſer Sprache. Abgeſehen von III. 13, wo der Druck hat: ἢ Πλάτων φιλωνίζει ἢ Φίλων πλατωνίζει, was aber nur eine unnöthige Verbeſſerung der Herausgeber zu ſeyn ſcheint, da die Handſchriften von Hannover, Schefflarn und Admont mit Lateiniſchen Buchſtaben hier Folgendes geben: **ỳ Philon Platanon, ỳ Platon Philanon**, haben wir zwei Stellen, die eine Kenntniß der Griechiſchen Buchſtaben bei Otto und ſelbſt bei den Schreibern jener drei Handſchriften darzuthun ſcheinen. Dieſe ſind IV. 1. ἐν τούτῳ νίκᾳ und IV. 25 ἅγιος ὁ θεὸς, ἅγιος ἰσχυρός, ἅγιος ἀθάνατος, ἐλέησον ἡμάς. Beide werden von den drei genannten Handſchriften freilich etwas verändert, aber in Griechiſchen Buchſtaben ausgedrückt, die indeſſen der Art ſind, daß ſie von den heutigen Typen nicht wiedergegeben werden können. Wollte man die Frage aber kurzweg durch die Annahme bejahen, daß Otto ſeine Reiſe durch das Byzantiniſche Reich — bei Gelegenheit des Kreuz-

1) Trogus Pompeius seu Iustinus führt er an I. 14. 18. II. 32; dies iſt entlehnt aus Oros. I. 8. IV. 6; Sueton citirt er II. 48. III. 4. 15, entlehnt aus Oros. VI. 7. 21. VII. 6; Tacitus citirt er I. 18, abgeſchrieben aus Oros. I. 10; Sueton und Tacitus zuſammen III. 19, entlehnt aus Oros. VII. 9. Wenn Otto III. 9 ſagt: huc usque Cornelius Tacitus, ſo iſt das ein arges Mißverſtändniß der Stelle des Oros. VII. 3. Varro's Anführung I. 15 iſt aus August. de civ. Dei 18. 15 abgeſchrieben.

2) Dieſer führt I. 3 den ſeltſamen Namen Manaſeas. Siehe darüber unten bei Joſephus.

zuges — benutzt habe, das Griechiſche zu erlernen, ſo wäre nur die weitere Vorausſetzung zu machen, daß die angeführten Stellen erſt in der zweiten Redaction hinzugefügt worden ſeyen. Radevic. II. 11. berichtet von ihm: **Literali scientia non mediocriter aut vulgariter instructus, inter episcopos Alemanniae vel primus, vel inter primos habebatur, intantum ut — philosophicorum et Aristotelicorum librorum subtilitatem in topicis, analyticis atque elenchis fere primus nostris finibus apportaverit**, womit ein Zuſatz in den Handſchriften von Hannover, Schefflarn und Admont zu II. 8. übereinſtimmt, der ſehr ausführlich von den Werken des Ariſtoteles handelt [1]). Haben wir Recht, dieſen der zweiten Redaction zuzuſchreiben, ſo wäre daraus noch nichts über ſeine Kenntniß des Griechiſchen zu folgern. Denn ſteht auch feſt, daß er auf dem Kreuzzuge zur Kenntniß und zum Beſitz Ariſtoteliſcher Bücher, namentlich logiſchen Inhalts, gelangt ſey —

1) Auch eine von Dr. Wattenbach eingeſehene Handſchrift in Zwettel, mbr. n. 284. qu. s. XIII. hat jenen Zuſatz. — Der Text des Urstisius II. 8: alter (Aristoteles) vero dialecticae libros artis vel primus edidisse, vel in melius correxisse, acutissimeque ac disertissime inde disputasse invenitur, giebt, ſcheint es mir, deutlich zu erkennen, daß Otto dies aus einem andern Schriftſteller — ich kann nicht ſagen, welchem — entlehnt hat. Dagegen beruht die Faſſung dieſer Stelle in dem Zuſatz jener Handſchriften auf directer Kenntniß des Schriftſtellers: Alter logicam in sex libros id est praedicamenta, periermen., priora analetica, topica, posteriora analetica, elencos distinxit; es folgen dann nähere Nachrichten über den Inhalt der einzelnen Bücher; hierauf wird der Schluß des ſechſten Buches und eine andere Stelle über die Syllogismen in des Ariſtoteles eignen Worten mitgetheilt. Unter Berückſichtigung dieſes ganzen Verhältniſſes ſcheint die Annahme nicht zu gewagt, den Zuſatz der Handſchriften als der zweiten Redaction angehörig und als ein Ergebniß ſeines Kreuzzugs zu betrachten. Das Zeugniß des Radevic, welches bisher für die Geſchichte der Philoſophie nicht beachtet wurde, erhält hierdurch eine eigenthümliche Beſtätigung. Wir fanden wenigſtens nicht, daß vor dem Ende des 12. Jahrhunderts Ariſtoteliſche Bücher im Beſitz Fränkiſcher Gelehrten geweſen ſind. Es iſt kein geringer Ruhm für unſern Otto, daß er ſchon um 1150 dieſelben kannte und in Europa einführte.

was auch durch den der zweiten Redaction angehörigen, also nach dem zweiten Kreuzzuge geschriebenen Brief Otto's an den Kanzler Reinald bestätigt wird, der sich ausführlich über die Aristotelische Philosophie verbreitet und eine Stelle aus Aristoteles anführt [1]) — so ist damit doch keineswegs gesagt, daß Otto den Aristoteles im Originale gelesen; vielmehr ist wahrscheinlich, daß er nur Lateinische Übersetzungen aus dem Arabischen gehabt [2]). Eine andere Anführung des Aristoteles bei Otto I. 6. kann hier nicht in Betracht kommen, da er diese Stelle dem Ekkehard entlehnt, der das Citat des Aristoteles wiederum dem Plinius entnommen hat. — Aus Plato führt Otto drei Stellen an: **Prooem. ad Isingrim., VII. prolog.** und **VIII.** 8. angeblich aus dem Timaeus; es ist wohl nicht anzunehmen, daß er den Plato selbst gelesen; ich möchte diese Stellen eher für Lesefrüchte aus den Schriften Cicero's oder Augustin's halten, doch gelang es mir hier nicht, die Quellen seiner Gelehrsamkeit zu entdecken [3]).

Die Quellen der Chronik [4]).

Josephus und Egesippus.

Von Josephus kannte Otto sowohl die Antiquitäten, als auch die Geschichte des Jüdischen Krieges; besonders von dem ersteren Werke machte er den häufigsten Gebrauch und

1) Auch in dieser Beziehung ist das Prädicat philosophus, das Otto ihm ertheilt, wohl nicht ohne Bedeutung.

2) Die beiden Fragmente aus Aristoteles, die jene Handschriften mittheilen, verdienten wohl eine nähere Untersuchung von Seiten eines mit der Aristot. Philosophie und ihrer Geschichte vertrauten Gelehrten. Beide Stellen, so viel ich weiß, sind inedita und die frühesten Spuren von der Verbreitung der Aristotelischen Bücher in Deutschland.

3) Vergl unten S. 172.

4) Wir bemerken, daß wir hier nicht eine nähere Vergleichung der Chronik mit ihren Quellen anstellen, auch die einzelnen Stellen, wo die letztern benutzt worden sind, nicht angeben werden. Die Ausgabe der Monumenta wird für Beides die Belege enthalten.

benutzte es in der Überſetzung des Ruffin von Aquileja [1]). Da dieſer aber auch der Überſetzer der Kirchengeſchichte des Euſebius iſt, ſo mag Otto es für gleichgültig angeſehen haben, wenn er den Joſephus citirte, wo er doch nur den Euſebius abſchrieb. Dies findet Statt III. 8 (Euseb. I. 8.), III. 11 (Eus. I. 13. 14.), III. 14 (ib. II. 8. 11. 12.); denn an dieſen Stellen mußten die Fragmente des Joſephus ganz in derſelben Geſtalt erſcheinen, wie im vollſtändigen Texte; die Lateiniſche Form beider rührte ja von einem Überſetzer her.

Neben der Geſchichte des Jüdiſchen Krieges vom Joſephus hatte Otto aber auch noch desſelben Buches chriſtliche Umarbeitung, die unter des Egeſippus Namen im Mittelalter im Umlauf war. Sein Vertrauen auf die Glaubwürdigkeit dieſes fabelhaften Schriftſtellers ging ſo weit, daß er nicht anſtand, die Nachricht, welche Eusebius hist. eccl. IV. 8. vom ächten Hegeſippus ertheilt: **In quibus Egesippus celeberrimus habebatur, qui integerrimam traditionem apostolicae praedicationis simplici sermone conscriptam in quinque libris memoriae tradidit,** in ſeiner Chr. III. 23. folgendergeſtalt zu amplificiren: **Inter quos Egesippus clarissimus habebatur, qui apostolicae praedicationis traditionem simplici sermone quinque libris conscripsit. Sed et historiam Iudaici belli a Machabeis usque ad excidium Hierosolymorum luculenter ac prudenter contexuit.** Dieſe Erweiterung ſtützt ſich augenſcheinlich auf den Prolog des falſchen Egeſippus, der in der That, um den Betrug vollzumachen, auch ſein Werk in 5 Bücher getheilt

1) Außer der wörtlichen Übereinſtimmung ſeiner Anführungen mit dieſer Überſetzung in der Ausgabe Baſel 1524 ap. Frobenium zeugt hierfür auch noch der Umſtand, daß die ſeltſame Form Manaseas Damascenus, bei Otto I. 3 aus dieſer Überſetzung I. 5 herſtammt; während Otto I. 7 nach Iosephus ex int. Rufini I. 15 doch den rechten Namen Nicolaus kennt, den der Griechiſche Text auch an erſterer Stelle hat. — Auch Hugo a S. Victore führt in einer Pariſer Hdſchr. ſeiner Chronik den Nicolaus Damaſcenus als Manaſeas Damaſcenus an.

hat [1]). — In dieſem Irrthum befangen citirt ihn Otto III. 16. 24, indem er den Euſebius ausſchreibt, wo es der ächte Hegeſippus iſt, und führt ihn auch II. 48 an, wo es die genannte untergeſchobene Schrift iſt (ed. Colon. 1575. II. c. 9, p. 240). Der Textlaut dieſer Stelle im Urſtiſius: **Meminit etiam horum fortitudinis — Iosephus seu Egesippus in oratione Agrippae** ließe vermuthen, daß Otto doch eine dunkle Vorſtellung davon gehabt, daß dieſer Egeſippus nur der Überarbeiter der Joſephiſchen Geſchichte geweſen; es fragt ſich aber, ob hier die Lesart der Hannoverſchen Handſchrift: **Iosephus ac Eg.** nicht den Vorzug verdiene [2]), wonach er die Werke Beider als ganz verſchiedene betrachtet hätte.

Des Euſebius Weltchronik in der Überſetzung des Hieronymus.

Von dieſem gangbarſten Hülfsmittel machte Otto nicht den häufigen Gebrauch, wie die meiſten ſeiner Vorgänger, wohl aus dem Grunde, weil deſſen meiſte Angaben ihm ſchon verarbeitet im Ekkehard vorlagen. Ob er dasſelbe unter des Euſebius Namen citirt, möchte zweifelhaft ſeyn, da die Anführungen I. 33 **secundum Eusebium** in den Cod. von Hannover, Schefflarn, Jena [3]) und Admont fehlen, die Berufung auf Euſebius Chronik II. 7. aber aus Auguſtin de c. D. 18. 25. abgeſchrieben iſt [4]). Unter des Hieronymus Namen führt er die Weltchronik häufig an (z. B. I. 3. 4.

1) Es kommt in dieſem untergeſchobenen Machwerk manche Stelle vor, die der Römiſchen Kirche ſehr erwünſcht wäre, wenn ſie in der That aus dem apoſtoliſchen Zeitalter herrührte. So namentlich III. c. 2. über Petrus und Paulus; die Unächtheit erweiſen viele Anachronismen, unter andern die Erwähnung der Stadt Conſtantinopel.

2) Doch haben die Handſchriften von Schefflarn und Admont das seu der Ausgabe.

3) nach der Vergleichung, die Compter nach Goethe's Anweiſung (Werke XXXII. p. 165) von dieſer Handſchrift des XII. Jahrhunderts veranſtaltete.

4) Vergl. indeſſen I. 6.

II. 14.), oft aber bezeichnet er ſie nur durch alii oder aliae historiae (ſo II. 15.)[1]; von andern Schriften des Hieronymus führt er noch an: die supputatio in prophetiam Ezechielis II. 14. 20, in Daniel. II. 42. III. 2 (cf. II. 9. 10. 47. III. 7), de illust. vir. III. 16[2]).

Die Kirchengeſchichte des Euſebius

kennt Otto unter des Euſebius Namen; III. 25. bezeichnet er ſie ausdrücklich als historia Eusebii quam ecclesiasticam vocant. Es ergiebt ſich leicht, daß bei den zahlreichen Entlehnungen, die er aus derſelben machte, ihm die bekannte Lateiniſche Überſetzung derſelben von Ruffin von Aquileja vorlag. In dieſer Beziehung muß Otto's Irrthum auffallen, daß er dieſe Überſetzung und die dem Ruffin angehörige Fortſetzung beide dem Hieronymus zuſchreibt. So ſagt er nicht allein IV. 6.: qui scire vult, legat Tripartitam historiam sive ecclesiasticam a beato Hieronymo scriptam, ſondern führt dies auch noch näher aus IV. 21: Hieronymus ecclesiasticam historiam ab Eusebio scriptam transtulit, duobusque libris appositis usque ad mortem Theodosii deduxit, vergl. mit IV. 18. hucusque (ad mortem Theodosii Magni) Hieronymus ecclesiasticam perduxit historiam[3]), während es doch grade feſtſteht, daß Ruffin des Euſebius Kirchengeſchichte überſetzt und zwei Bücher hinzugefügt, die übereinſtimmend mit Otto's Angaben bis zum Tode Theodoſius

1) III. 25 hat der Druck bei Urst. p. 68: Eo tempore apud castrum Divionense Benignus Polycarpi discipulus, in Gallias missus, martyrio coronatur. Dieſe Stelle fehlt in den Handſchriften von Hannover, Scheſſlarn und Admont. Sie iſt aus Hieronymus entlehnt, fehlt aber auch in dem gewöhnlichen Text und iſt von Pontacus in den Anmerkungen zu ſeiner Ausgabe p. 637 a. aus dem Codex Fuxensis nachgetragen.

2) Woher Otto das Zeugniß des Hieronymus über Philo entnommen hat (III. 13), weiß ich nicht, eben ſo wenig als die Quelle der unmittelbar vorhergehenden, ebenfalls den Philo betreffenden Nachrichten.

3) cf. I. 15. IV. 14.

des Großen gehen. Auch dieſe letzteren, freilich unter des Hieronymus Namen, ſind fleißig von Otto benutzt worden, eben ſo wie

die Historia tripartita,

die er entweder unter dieſem Namen oder unter den ihrer einzelnen Verfaſſer anführt (vergl. beſonders IV. 10), natürlich aber nur in der Überſetzung, die Epiphanius auf Caſſiodor's Geheiß unternahm, wie Otto IV. 23 dies ſelbſt anführt.

Auguſtin's Buch de civitate Dei und des Oroſius Geſchichten bilden, wie ſchon oben bemerkt, einen ſehr weſentlichen Beſtandtheil ſeiner Chronik. Er ſpricht ſich hierüber ſelbſt aufs Beſtimmteſte in dem **Prooem. ad Isingrim. p. 8** aus: **Sequor autem in hoc opere praeclara, potissimum Augustinum et Orosium, ecclesiae lumina, eorumque de fontibus ea, quae ad rem propositumve pertinent, haurire cogitavi.** Sie ſind ſeiner ganzen Anſchauungsweiſe der Geſchichte zu nahe verwandt, als daß er nicht überall, wo es nur anging, ihren Berichten vorzugsweiſe gefolgt wäre. Dies geht ſo weit, daß er ſehr viele geſchichtliche Notizen aus Auguſtin entnimmt, der doch eigentlich kein Geſchichtswerk im ſtrengen Sinne des Wortes ſchreiben wollte, und um dem Oroſius zu folgen, den Hieronymus verläßt, wenn des Erſteren Nachrichten auch nur eben auf dieſem beruhen (cf. **III. 25**). An andern Stellen verarbeitet er die beiden letztgenannten, wie **II. 1**, wo er, um beider Angaben aufrecht zu erhalten, in den Fehler verfällt, zwei Diocles oder Dejoces ſtatt eines anzunehmen [1]), den einen vor Phraortes nach Hieronymus, den andern, unmittelbar ihm nachfolgend, nach **Oros. I. 19.** Zu bemerken iſt noch, daß er des Letzteren Jahre der Stadt Rom in den vorchriſtlichen Zeiten auf Jahre des Ninus reducirt.

Man könnte ſich berechtigt glauben, auch die Chroniken

1) Die Form Diocles ſtammt aus Oroſius.

des Isidorus und des Victor Tununensis unter ſeine Quellen zu rechnen, da er den Endpunkt ihrer Bücher, nach ſeiner gewöhnlichen Sitte, V. 4 und 9 angiebt. Von einer Benutzung des Iſidorus möchten ſich aber nur ſchwache Spuren, wie I. 27, von der des Victor, ſo viel ich geſehen habe, keine nachweiſen laſſen. Da er dieſen letzteren als Turonum episcopus anführt, ſo lag die Vermuthung nahe, daß hierunter die Chronik des Georgius oder Gregorius Ambianensis gemeint ſey, die als das Werk eines Victor Turonensis angeführt wird (Arch. VII. 51) und eins mit dem bei Scaliger thes. p. 80 abgedruckten iſt [1]). Doch ergab eine Vergleichung ſowohl mit Georgius Ambianensis, als auch mit dem Chron. Victoris ep. Turonensis, das in der unten genannten Hamburger Abſchrift ebenfalls ſich befand, kein Reſultat [2]).

Die wenn auch ſpärliche Benutzung von Beda's Schrift de sex aetatibus mundi ſcheint ſicherer zu ſeyn; ich finde Spuren davon III. 24: Huius diebus Hermes librum pastoris conscripsit; ib. 39: Valerianus luminibus orbatus; IV. 26 über die vierte oekumeniſche Synode, wenn letztere Nachricht nicht aus Sigebert a. 452 herſtammt. Eigenthümlich aber iſt, daß Otto IV. 1 die Taufe Conſtantin's d. G. in der St. Johanneskirche zu Rom als Traditio Romanorum anführt; ich habe dies Factum allein im Beda finden können.

Dieſe Traditio brauchte indeſſen nicht grade eine ſchriftliche, mit Beda übereinſtimmende Überlieferung zu ſeyn, ſie könnte zu jener großen Menge Erkundigungen gehören, die Otto bei ſeiner Anweſenheit in Rom über deſſen frühere

1) Dieſer letztere Umſtand geht auch aus einer Hamburger Abſchrift des Georgius Ambianensis hervor.

2) Nur daß eine Nachricht, die Otto IV. 4. unmittelbar vor ſeiner Erwähnung des Victor Turon. ep. beibringt: Corpus S. Antonii repertum, Alexandriae reconditur, welche ich im ächten Victor Tununens. nicht finden kann, ſich in dem Victor Turon. der Hamburger Handſchrift p. 90 nachweiſen läßt.

Geſchichte eingezogen hat [1]). Man wäre verſucht, hierunter ebenfalls einzelne Angaben zu begreifen, die er aus der **Historia Romana** entnommen haben will. Denn daß er die unter dieſem Namen bekannte Schrift oder die **Hist. miscella** benutzt habe, konnte, aller Mühe ungeachtet, nicht ins Klare gebracht werden; es ergab ſich faſt überall, daß Otto dem Droſius allein und, wo dieſer ihn verließ, dem Ekkehard gefolgt iſt. Zwar beruft er ſich I. 30 ausdrücklich auf das Zeugniß der **Hist. Rom.** [2]), doch geht aus einer Vergleichung mit Ekkehard p. 50. lin. 30. hervor, daß dieſer benutzt und dies Citat nicht im ſtrengſten Sinne zu nehmen iſt [3]), eben ſo wie er II. 15. die Anführung **Romanorum historia** aus demſelben abgeſchrieben hat. Spuren einer ſelbſtändigen Benutzung der **Hist. Rom.** ließen ſich vielleicht III. 32. in den Namen **Iulius** und **Trax** und V. 1. nachweiſen, wo **senatum — commendans**, mit der **Hist. Rom.** übereinſtimmt, während Ekkehard 128. **committens** hat. Doch iſt dies zu unbedeutend, um eine Folgerung darauf gründen zu können. Um ſo auffallender muß es dann erſcheinen, daß Otto IV. 3, nachdem er dem Euſebius **hist. eccl.** IX. 10. folgend angeführt hat, daß unter Conſtantin **pax desiderata diu tribulatae ad plenum red-**

1) Vergl. weiter unten. — In Bezug auf jene obige Stelle IV. 1. würde dies aus einer Marginalnote, welche eine Hand s. XII. ex. zum Admonter Codex giebt, hervorgehen: **Quotquot enim in superiore Roma consistunt, usque hodie babtisterium habent in testimonium quomodo a Silvestro Rome baptizatus est post tirannorum peremptionem.**

2) Dieſe Stelle: **Roma enim constructa a duobus fratribus, sc. Romulo et Remo, historia Romana testante etc.** bis **avium quaerebatur** ſteht dem Ekkehard p. 50. 30. außerordentlich ähnlich, findet ſich aber nur in den Drucken, alſo wahrſcheinlich auch in der Wiener Schottenhandſchrift, **nicht aber in den Codd. von Hannover, Schefflarn und Admont.** In der Jenaer Handſchrift fehlt ſie im Texte auch, wird aber in kleinerer Schrift unten am Rande gegeben.

3) Der Ausdruck: **Urbis scriptores** II. 2. bedeutet wohl mehr die Römiſchen Dichter als die eigentlichen Geſchichtſchreiber; man vergl. was wir oben über Virgil und Lucan geſagt haben.

ditur ecclesiae, hinzuſetzt, et ut Romanorum habet historia, non solum his (daß die Kirche Güter bekam) serenissimus imperator assensum praebebat, sed et aliis exempla dans, caput omnium intantum Romanam exaltavit ecclesiam, ut beato Sylvestro eiusdem urbis pontifici, insignibus regni traditis, ipse se Byzantium transferret — um ſo auffallender, ſage ich, als ſich hiervon, ſo viel ich weiß, in der H. Rom. keine Spur findet [1]) und das Römiſche Volk wenige Jahre vor Otto's Reiſe nach Rom bei Konrad III. gegen die Ächtheit der Conſtantiniſchen Schenkungsurkunde auf das Entſchiedenſte Einſpruch eingelegt hatte. Mendacium vero illud et fabula haeretica, ſchrieben die Römer an ihn, in qua refertur Constantinum Silvestro imperialia simoniace concessisse, in Urbe ita detecta est, ut etiam mercenarii et mulierculae quoslibet etiam doctissimos super hoc concludant. Neand. K. G. V. 199. nach der Amp. Coll. II. fol. 556 (ep. 384). War dieſe Anſicht nach dem Sturze Arnolds von Brescia durch die entgegengeſetzte verdrängt worden? hatte dieſe letztere ſich wiſſenſchaftlich geltend gemacht, und ging ſie nun in Otto's Chronik und von da in Friedrichs I. Brief über? Faſt möchte man es ver-

1) Otto müßte denn unter dieſem Namen die Vitae Pontiff. Roman. verſtehen, wo dieſe Urkunde allerdings vorkommt, Anastas. ed. Bianchini I. 35; außerdem wird ſie erwähnt in dem Briefe Friedrichs I. an Hadrian IV. Cont. Aquic. Mon. SS. VII. 408. 21. Nusquam enim ante tempora Constantini Silvester regale aliquid habuisse dinoscitur; sed eius pietatis concessione pax reddita est ecclesie, libertas restituta et quidquid hodie papatus vester regale habere dinoscitur, largitione principum optinet; etwas abweichend der Abdruck hinter Radev. ed. Urst. p. 563. Dieſe Übereinſtimmung läßt vermuthen, daß Otto der Verf. dieſes Briefes iſt; vergl. was wir oben p. 6. über ſeine Stellung an Friedrichs Hofe geſagt. Lieſ't man in Bezug hierauf in dieſem Brief bei Urſtiſius — und dieſe Stelle fehlt im Texte der Cont. Aquic. —: Revolvite annales et si lectum neglexistis, quod asserimus illic invenitur, ſo möchte es faſt ſcheinen, als ob Otto ſeine eigne Chronik citirte; denn andere Chroniken erwähnen dieſer Conſtantiniſchen Schenkung doch nicht.

muthen, da Otto IV. 3. unmittelbar nachher ſich auf das Zeugniß der Römiſchen Kirche beruft: **Exhinc Romana ecclesia occidentalia regna, tanquam sui iuris a Constantino sibi tradita affirmat, in argumentumque tributum (exceptis duobus Francorum regnis) usque hodie exigere non dubitat.** Könnte es demnach nicht ſcheinen, daß eben auf Otto's Veranlaſſung Kaiſer Friedrich dieſer den Rechten ſeiner Krone keineswegs günſtigen Anſicht von der Ächtheit der Conſtantiniſchen Schenkungsurkunde vor jener andern beim Römiſchen Volke herrſchenden den Vorzug gegeben hat [1]?

An die Erwähnung der **Histor. Roman.** knüpfen wir wohl am beſten ſeine Anführung der **Gesta Romanorum VI. 13. Reperi ego in quibusdam gestis Romanorum post Carolum tertium, tanquam imperio a Francis ad Longobardos translato, Arnolfum in catalogo imperatorum taceri et Ludovicum caeterosque post ipsum in numero augustorum poni.** Obwohl dieſe Stelle auf eine ausgeführte Geſchichte ſchließen laſſen möchte, ſo ſcheint doch nichts weiter als Kaiſercataloge damit gemeint zu ſeyn, wie er denn auch in dem Briefe an Reinald p. 6. ſagt: **item de catalogo imperatorum seu pontificum Romanorum usque ad eum qui inpraesentiarum est disserui.** An einer andern Stelle, VI. 22, bezeichnet er dieſe Cataloge als Römiſchen Urſprungs (**secundum Romanos**). In der That findet der von ihm angeführte Umſtand, daß Arnulf in der Reihe der Kaiſer übergangen wird, ſich in dem Kaiſercatalog des **Cod. Vatic. Mon. III. p. 218** [2]).

1) Ich weiß nicht, ob ſchon nachgewieſen iſt, ſeit wann amtliche Berufungen der Päpſte auf dieſe Urkunde vorkommen. Für die Geſchichte des hierarchiſchen Syſtemes eine ſehr intereſſante Frage! Findet ſich vor jenem Briefe Hadrians I. an Karl d. G. aus dem Jahre 777 ſchon eine ſolche Berufung? Neand. III. p. 168. nach Cenni Cod. Carol. p. 352.

2) Ebenſo in den Codd. Cavensis et Vindobon. ib. p. 215. 217.

Dasſelbe Merkmal erweiſ't dann aber auch eine nähere Beziehung der Chronik Otto's zu der Kaiſerliſte, die in der Hannoverſchen Handſchrift neben den angehängten **Gesta Pontiff. Roman.**, dem ſogenannten **Codex Eccardi** [1]), ſich befindet. Auch hier haben wir auf **Karolus** folgend: **Arnolfus iuxta quosdam; iuxta quos(dam) Romanos Loncobardi Ludewicus, Berengarius etc.** [2]). — Daß Otto aber auch die **Gesta Pontiff.** der genannten Handſchrift benutzt, möchte aus **III. 20. Alii vero hunc Cletum dicunt et Anacletum post Clementem ponunt** hervorgehen, indem ſie dieſelbe Reihenfolge giebt, während die älteſten Papſtliſten (l. c. **tom. I**) darin mit den von Otto unmittelbar vorher aus Euſebius gezogenen Angaben übereinſtimmen [3]).

Jordanes beide Werke werden von Otto V. 4. ausdrücklich angeführt. Wenn er nun in Betreff ſeiner auch oft das gewöhnliche Verfahren beobachtet, und ſeine Nachrichten durch Ekkehard's Vermittelung übernimmt, ſo hat er das Original beider Schriften doch auch direct benutzt, ſo **II. 10. 36. de successione temp.** und **IV. 16. 26.** die Gothiſche Geſchichte. Dasſelbe iſt von Paul Warnefried zu ſagen; **V. 11. 16. 18.** geben den Beweis, daß er ihn vor Augen gehabt.

Eine Benutzung Regino's iſt von dem Jahre 841 an ſichtbar (V. 35.); von dieſem Zeitpunkt an gehört R. und ſein Fortſetzer zu den Schriftſtellern, welche Otto am fleißigſten ausgeſchrieben hat. Dies geht bis **VI. 24.** a. 966. Welche Handſchrift er vom Regino benutzt, könnte man

1) **tom. II.**

2) **Auch die übrigen Handſchriften haben: Arnolfus iuxta quosdam. Iuxta Romanos Longobardi Ludewicus, Berengarius etc.**

3) **Was Otto VI. 32 fin. ſagt: Exhinc Romana ecclesia in electione canonica pontificum intantum infirmata invenitur, quod iste (Suidegerus) quatuorque sequentes ab imperatore ibi positi in catalogo inveniantur,** findet ſich dort freilich nicht.

vielleicht daraus beſtimmen, daß VI. 6. die Lesart **patruus** der Codices 3. 4. 8. der **Monumenta**, VI. 7. aber die Lesart **Ratisponam** der **Cod.** 5. 6. giebt. VI. 13. erweiſ't endlich, daß er den **Codex Frising.** vor Augen gehabt haben muß, weil er die in demſelben befindliche Marginalnote hier wieder giebt.

Im VI. Buch **capp.** 28—31 hat Otto von Wippo's **Vita Conradi** ſehr fleißig Gebrauch gemacht; ebenſo wie von deſſen **Versus pro obitu Conradi**, aus denen er VI. 31. einige Verſe anführt. Ob er aber auch Wippo's **Panegyricus Heinrici III.** gehabt, möchte zweifelhaft und wenigſtens nicht aus den beiden Verſen, die er VI. 28. daraus anführt, zu erweiſen ſeyn, da dieſelben ebenfalls in der **Vita Conradi** ſich befinden.

Eigenthümlich iſt Otto's Verhältniß zu den geſchichtlichen Werken des **Hermannus Augiensis**, deſſen Chronik Otto, ſo viel wir ſehen konnten, nur VI. c. 31. 32. und vielleicht auch c. 33. benutzt, worauf er in der Erzählung des Lebens Heinrichs IV. ſogleich wieder auf Ekkehard übergeht. Bringt man hiermit den Umſtand in Verbindung, daß er VI. c. 33. ſagt: **Caeterum tam eius (Henrici III.) quam patris sui actus et virtutes Hermannus Contractus in libello quodam, quem ipsi destinavit, luculenter satis disseruit**, ſo möchte man, da Otto Hermanns Chronik nur für die Regierungen Konrads II. und Heinrichs III. benutzt hat, bei Heinrich IV. aber, wie geſagt, zu Ekkehard zurückkehrt, faſt auf den Gedanken kommen, daß er in den angeführten Stellen nicht Hermanns Chronik, ſondern desſelben **Gesta Conradi II. et Henrici III.** vor Augen gehabt. Die Übereinſtimmung des Textes ſeiner Chronik mit der Hermanns wäre dann daraus zu erklären, daß Hermann einen Theil der verloren gegangenen **Gesta** in ſeine Chronik übertragen habe. — Man hat aus einer andern Stelle Otto's vermuthet, daß dieſe **Gesta** in Verſen abgefaßt waren; wie

mir ſcheint, nicht mit Recht. Denn Otto's Worte in Betreff dieſes Umſtandes (VI. 32.): **Unde rursus**[1] **est ille rhythmus**[2] **Hermanni Contracti de praefato triumpho** (Heinrichs über die Ungarn), **qui sic incipit:**

Vox haec melos pangat

laſſen, wie mich dünkt, keinen Zweifel über die Verſchiedenheit dieſer beiden Schriften Hermanns. Wären beide ein und dasſelbe Werk, wie könnte er hier c. 32. als ein Gedicht über den Triumph Heinrichs III. allein anführen, was er c. 33. eine ſchön und lichtvoll geſchriebene Lebensgeſchichte[3] Konrads II. und Heinrichs III. nennt? Und wenn er c. 32. dies Werk ſchon erwähnt hätte, wie wäre es zu erklären, daß er c. 33. deſſen Anführung durch ein **Caeterum** einleitete und nicht den geringſten Bezug darauf nähme, daß er unmittelbar vorher ſchon dasſelbe beſprochen hätte? Ich glaube alſo annehmen zu müſſen, weder daß die **Gesta Ch. et H.** in Verſen geſchrieben, noch daß ſie zwar in Proſa verfaßt, aber einzelne Verſe darin eingelegt ſeyen[4], ſondern vielmehr, daß Hermann zwei Werke verfaßt, die **Gesta Ch. et H.** in Proſa, und einen **Rhythmus** von dem Triumphe Heinrichs III. über die Ungarn.

Bevor wir zu Ekkehard übergehen, haben wir unter den Quellen der Chronik Otto's noch die **Gesta Trevirorum** anzuführen, welche er I. 8. III. 15. 45. IV. 7. benutzt hat.

Daß Ekkehards **Chron. universale** die Hauptquelle für Otto's Chronik geweſen, haben wir ſchon öfter

1) Dies **rursus** iſt nur ein ſchiefer Ausdruck, wie ich meine, in Beziehung darauf, daß er unmittelbar vorher, c. 31, auch ſchon Verſe und zwar die Wippo's angeführt hat.

2) Der Cod. Hannov. hat nur **rursus est rhitimus**, ſo daß das bezeichnende **ille** fortfällt.

3) Cf. Berthold. Mon. SS. V. 268: Gesta quoque Chounradi et Henrici imperatorum pulcherrime descripsit.

4) wie Waitz Sc. VII. 554. will.

erwähnt. Es iſt auffallend, daß er den Namen des Verfaſſers dieſes von ihm ſo oft gebrauchten Hülfsmittels nicht gewußt zu haben ſcheint [1]), indem er VII. 7. ihn nur als **quidam ex his qui se eidem expeditioni interfuisse testatur** bezeichnet und VII. 11. ihn ganz allgemein unter den Fortſetzern des Oroſius und Euſebius nennt. Dieſe letztere Stelle, die ſich beim Jahre 1106 findet: **Hucusque tam ex Orosii quam Eusebii et eorum qui post ipsos usque ad nos scripserunt libris lecta posuimus**, giebt zugleich deutlich zu erkennen, daß er nur den erſten Theil der Ekkehardiſchen Chronik, der bis 1106 geht, vor Augen gehabt. Eine Benutzung der **pars altera** iſt nicht nachzuweiſen [2]). Iſt daher die Handſchrift, die ihm vorlag, zu der in den **Mon.** mit **B** bezeichneten Claſſe zu rechnen, wie Waitz **SS. VII. p. 14.** mit Recht bemerkt, ſo läßt ſich aus **II. 25. (ed. Urst. p. 36. lin. 12.)** verglichen mit **Ekk. p. 68. lin. 61.** der weitere Schluß ziehen, daß er den **Codex Gothanus** (in den **Mon. No. 5.**) oder eine dieſem entſprechende Handſchrift benutzt hat, da dieſer allein von allen Handſchriften jene Angaben enthält [3]). — In der Benutzung Ekkehards durch Otto laſſen ſich zwei Abſchnitte erkennen. Nachdem er ihm im I. Buche bis zum 8. Capitel gefolgt iſt, verläßt er ihn im Allgemeinen, wenn er auch Einzelnes

1) In dieſer Beziehung hat Ekkehard überhaupt ein eignes Unglück gehabt.

2) wenn man nicht anführen will, daß er VII. 14 fin. dasſelbe Wortſpiel mit privilegium und pravilegium, und bei derſelben Gelegenheit, wie Ekk. p. 246. 20, braucht. Doch war dasſelbe im 12. Jahrhundert ſehr gebräuchlich.

3) Vergl. Otto VII. 8. von der rebellio Henrici V, wo Otto auch mit der erſten Redaction Ekkehard's, dem Text der Monum., nicht mit der ſpätern Überarbeitung desſelben übereinſtimmt. Hiergegen iſt es wohl ohne Bedeutung, wenn ſich VI. 34. eine dunkle Spur zu finden ſcheint, als ob er auch die ſpätern Zuſätze der Codd. C. D. E. zum Jahre 1074 gehabt habe. Die Nachricht iſt zu allgemein und betrifft ein zu bekanntes Factum, Gregor's VII. erſte Synode, als daß man etwas Sicheres daraus ſchließen könnte.

nur in Beziehung auf ihn ſagt, wie I. 27, oder an einzelnen Stellen ihm aufs Neue folgt, wie II. 1. 2. 25 (wo er die fabelhafte Hist. Alexandri M. aus ihm entnimmt), und III. 2. — bis daß er IV. 23, wo Euſebius, Auguſtin, Oroſius und die H. tripartita ihn verlaſſen, auf ihn zurückkehrt, um ihm von da bis VII. 11. mit ſeltenen Unterbrechungen treu zu bleiben.

Von Lebensbeſchreibung der Heiligen benutzte er die Vitae SS. Mauricii, Gereonis, Viti et Afrae (III. 45.), S. Basilii (IV. 10.), S. Severini (IV. 30.), S. Columbani (V. 7.), S. Corbiniani (V. 24.), S. Bonifacii (V. 25.). Außerdem hatte er die Epp. S. Gregorii V. 2. 16. und auch wohl V. 5. (doch ſind die Citate aus denſelben IV. 28. und V. 3. aus Ekkehard abgeſchrieben) und die Epp. Ambros. IV. 18.

Dies ſind die ſchriftlichen Quellen, von denen ſich mit Sicherheit urtheilen läßt, daß ſie Otto bei Abfaſſung ſeiner Chronik vorlagen. Doch giebt es noch eine Zahl anderer, von denen dies zweifelhaft ſeyn möchte. Wir rechnen dahin die Gesta Franc. V. 9. 16. und ſonſt, das Chr. Wirziburg. V. 4. über Priscian, vergl. mit der Ausg. in den Mon. VII. 24. lin. 35. Berthold. VI. 33. 34. Bruno VI. 34. Annal. Quedl. et Hildesh. VI. 28. 31. Sigebert. VI. 24. Annal. Saxo VI. 31. — In folgenden Stellen aber beruft er ſich auf Schriftſteller ganz im Allgemeinen, ohne ſie näher anzugeben: II. 2. über die Abſtammung des Romulus und Remus von einem Prieſter, III. 17. über Nero als Antichriſt, IV. 18. Zeugniß der Theologen ſeiner Zeit, IV. 27. über den Urſprung Venedigs, VI. 15. quidam modernus, VI. 17. Kaiſer-Chroniken, VI. 23. deutſche Chroniken, VI. 36. quidam ecclesiasticus scriptor [1]).

An dem Punkte, wo die ihm vorliegende Recenſion Ekkehards ihn verließ, VII. 11, bemerkt Otto ausdrücklich: Cae-

1) Dieſe Anführung fehlt aber in den Handſchriften von Scheffarn, Heiligen Kreuz und Admont.

terum quae recentis memoriae sunt, a probabilibus viris tradita, vel a nobis visa et audita ponemus. Seine Nachrichten nehmen alſo von hier ab urſprünglichen Werth in Anſpruch. Es iſt nicht unſere Aufgabe dieſen näher zu unterſuchen. Doch finden wir, daß er auch ſchon in den frühern Theilen ſeine eignen Anſchauungen und Erkundigungen in die Erzählung einfließen ließ, ſo III. 15. IV. 21. IV. 27. IV. 32. V. 9. VI. 11. 27. VII. 7 [1]). 14; daß er ſich namentlich auf Volksſage ſtützte, ſo I. 25. III. 4. 13. V. 3. 11. VI. 15. 20. und daß er insbeſondere ſeine Nachrichten über Rom, die mit dem Ende des zehnten Jahrhunderts bedeutend zu werden beginnen, aus den Berichten glaubwürdiger Männer dieſer Stadt gezogen hat [2]). Wir rechnen hierhin folgende Stellen VI. 25. 32. 33. 34. 36. VII. 1. 14. 16.

Hülfsmittel für die neue Ausgabe.

Wir haben vier Ausgaben von Otto's Chronik; doch bildet die erſte, welche Cuspinian nach der Handſchrift des Schotten-Kloſters zu Wien, Straßb. 1515, machte, die Grundlage der drei ſpätern: Pithou und Urſtiſius thaten weſentlich nichts Anderes, als daß ſie den Druck Cuspinians in ihren Ausgaben (Baſel 1569 und Frankfurt 1585) wiederholten. Doch dürfen wir nicht überſehen, daß der Erſtere p. 346. ſeiner Ausgabe auf beſondern Blättern einzelnes Neue aus zwei Handſchriften des M. Flaccius, von denen die jüngere dem Ende des 15. Jahrhunderts angehörte, nachtrug, wohingegen Urſtiſius am Rande ſeines Buchs verſchiedene Lesarten, aber nur an wenigen Stellen,

1) Hier ergänzt er Ekkehard in Betreff von Nachrichten über ſeine eigene Familie; er führt den Namen Itta hinzu, der bei Ekk. p. 220. nur durch N. angedeutet war.

2) VI. 32. ut egomet in Urbe Romanis tradentibus audivi, und ebendaſelbſt: sicut probatorum virorum relatu cognovimus. VII. 16. dicunt Romani.

anmerkt. Da nach seiner Angabe ihm kurz vor dem Drucke zwei Züricher Handschriften — wovon aber die jüngere eine Abschrift der älteren war — zukamen, so ist vorauszusetzen, daß jene Lesarten den Züricher Handschriften entnommen sind [1]). Die vierte Ausgabe endlich machte Tissier im achten Bande der Bibl. Cisterc. Sie ist ohne allen Werth und ebenfalls nur eine Wiederholung des Drucks; wir werden aber später noch einmal auf seine Ausgabe sämmtlicher Werke Otto's zurückkommen müssen.

Die drei ersteren Ausgaben geben also wesentlich nur eine Recension, die der Wiener Schotten-Handschrift, welche überhaupt die zweite Redaction der Chronik, also die Form zu repräsentiren scheint, in der Otto sein Werk an Friedrich II. übersandte [2]). — Doch sind auch Interpolationen aufgenommen worden, die ersichtlich von späterer Hand herrühren.

Eine dritte Redaction ist dann unzweifelhaft in der Gestalt des Textes wahrzunehmen, wie ihn übereinstimmend die Handschriften von Hannover, Schefflarn, Heiligen Kreuz und — gewisse Eigenthümlichkeiten abgerechnet — auch die von Admont geben. Sie haben, im Vergleich mit dem Drucke, überall dieselben Lücken und dieselben Erweiterungen [3]).

Dieser dritten Redaction scheinen nun ebenfalls die Handschriften des Flacius und die Züricher des Urstisius, so wie die Jenaische und die Straßburger anzugehören. In Betreff der ersteren kann ich dies freilich nur aus

1) Urstisius bemerkt p. 196. außerdem noch, daß ihre Fassung kürzer wäre, und er eine durchgreifende Änderung nicht für thunlich erachtet habe. Über diese Züricher Handschriften vergl. Auffeß Anzeiger für Kunde des Deutschen Mittelalters. 1832. p. 74.

2) Ob aber noch Handschriften vorhanden sind, welche die erste Recension, d. h. die Gestalt des Textes, in welcher der Verfasser es dem Isingrim widmete, darstellen, kann ich nicht sagen.

3) Dies näher darzulegen wird mit Erfolg erst dann möglich seyn, wenn ich eine noch größere Zahl von Handschriften aus eigner Anschauung kennen gelernt habe.

dem Umſtande folgern, daß ſie die Briefe Otto's an Kaiſer Friedrich I. und an ſeinen Kanzler Reinald ebenfalls vor der Chronik geben, während ſie in der Wiener Handſchrift ſich am Schluſſe derſelben befinden. Deutlicher hingegen tritt eine Verwandtſchaft der Züricher Handſchriften mit der dritten Redaction hervor. So geben dieſe, in Übereinſtimmung mit den Handſchriften von Hannover (1), Schefflarn (2), Heiligen Kreuz (3), Admont (4)[1]), **IV. 25. Bleda** ſtatt **Buda** der Ausgaben; **V. prol. illustrium doctorum Berengarii, Managaldi et Anshelmi** ſtatt **ill. d. Manigoldi et Anshelmi; VI. 34. Kadolumque** ſtatt **Karolumque**[2]).

Mit Bezug auf das, was Radevic **I. 11.** von Otto geſagt, daß er im Augenblicke des Todes Reue über die Art und Weiſe gefühlt, wie er von Gilbert von Poitiers geſprochen (**Gesta I. 46. 47.**), und die Handſchrift den Ciſtercienſer Mönchen zu Morimont übergeben habe, um die anſtößige Stelle zu verbeſſern, könnte man vermuthen, daß Tiſſier in ſeiner **Bibl. Cisterciensium** die **Gesta** nach einer andern in dieſem Sinne veränderten Text-Recenſion gegeben habe. Vergl. Archiv **I.** 169. Aber er erwähnt der Quellen für ſeine neue Ausgabe mit keinem Worte; dieſelbe verräth ſich vielmehr, ſowohl in Beziehung auf die Chronik als auch auf die **Gesta**, auf den erſten Blick als ein nicht immer treuer Abdruck des Textes des Pithou; namentlich hat auch die Stelle in den **Gestis I. 46. 47**, welche den frommen Verfaſſer noch auf dem Todtenbette beunruhigte, ganz dieſelbe Form und Faſſung, wie in den früheren Ausgaben. Es fragt ſich, ob dieſe, die nicht zu

1) Mit dieſen Zahlen werden wir die genannten Handſchriften in der Ausgabe bezeichnen.

2) mit Ausnahme der Admonter indeß, die hier ebenfalls **Karolumque** lieſ't. Beiläufig bemerken wir aber, daß dieſe Admonter doch auch Ähnlichkeit mit den Züricher Handſchriften hat, daß ſie den Text namentlich in den ſpätern Büchern verkürzt und ſelbſt verſtümmelt giebt.

ſtark und wenig anzüglich iſt, nicht ſchon durch Ciſtercienſerhand verbeſſert iſt.

Wir erwähnten oben, daß Otto dem Kaiſer Friedrich ſeine Handſchrift durch den Abt Rapato von Weihenſtephan und ſeinen Capellan Ragavin oder Radevic überſandte. Mit Beziehung hierauf iſt der Umſtand wichtig, daß die Münchener Handſchrift der Chronik ehemals dem Kloſter Weihenſtephan angehörte (Archiv IV. 512.); es wäre möglich, daß wir in ihr das Original der dritten Redaction entdeckten.

In Betreff der Frage, ob jener Capellan Otto's Ragavin oder Radevic geheißen, habe ich in den handſchriftlichen Nachrichten des Archivs nichts finden können. Der Fortſetzer der **Gesta** wird überall **Radevicus** genannt. Doch iſt in dieſer Beziehung noch zu bemerken, daß eine der Handſchriften des Flaccius ebenfalls **Ragewinus** lieſ't und hierdurch ihre Verwandtſchaft mit der dritten Redaction ebenfalls bezeugt.

Bemerkungen.

1) Ich ſtellte oben, als von Otto's claſſiſchen Studien die Rede war, die Vermuthung auf, daß er das Citat aus dem Timaeus Plato's (**Chron. VIII. 8.**) wohl aus Cicero entnommen haben möchte. Meine Nachforſchungen in dieſer Beziehung waren fruchtlos; die Stellen, wo Cicero den Timaeus des Plato citirte, entſprachen der Anführung Otto's nicht. Es bliebe zu unterſuchen übrig, ob er dies nicht aus Macrobius genommen hat. Jedenfalls iſt hierfür aber wichtig, was Couſin in dem Anhang zu den **Oeuvres inédits d'Abélard** (**Doc. inéd. sur l'hist. de Fr., Paris 1836**) **p. 646.** in dieſer Beziehung beibringt. Es ſteht nach ihm feſt, daß Plato's Timaeus ſeit dem achten oder neunten Jahrhundert nach dem Commentar des Chal-

cidius im Abendlande bekannt war. In den Fragmenten des Honoratus von Autun über eben dieſelbe Schrift Plato's, die Couſin p. 648. bekannt macht, habe ich indeſſen die in Frage ſtehende Stelle nicht finden können [1]).

2) Folgende Anführungen, die Otto in ſeiner Chronik macht, habe ich in den von ihm citirten Werken nicht finden können:

I. 6. Eusebius. — I. 7. Philo. — III. prolog. Augustinus. — III. 6. Iosephus. — VII. prolog. Augustinus.

1) Auch Abälard bekennt ausdrücklich, daß er von Plato nichts habe leſen können, weil ihm nichts in Lateiniſcher Überſetzung bekannt geworden. Dialect. ed. Cousin p. 205. Vergl. Neander d. h. Bernhard 2. Aufl. 1848. p. 200.